

Lodz

Volkszeitung

Nr. 277. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post **Pl. 4.20**, wöchentlich **Pl. 1.05**; Ausland: monatlich **Pl. 6.—**, jährlich **Pl. 72.—**. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
 Hof, Unte.
Tel. 36-90. Postkassentonto 63.508
 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
 Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengebote 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzejewka 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** W. Wobrow, Plac Wolnosci 38; **Dzorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Baltz, Sienkiewicza 8; **Lomazow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Jdunsta-Wola:** Johann Mühl, Szablomka 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 18; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Heute siegt die Liste 1

Der heutige Tag ist ein wichtiges Ereignis in der Geschichte des werktätigen deutschen Volkes in Lodz.

Zum dritten Male seit dem Wiedererstehen des polnischen Staates wählt die Einwohnerschaft unserer Stadt die kommunale städtische Selbstverwaltung.

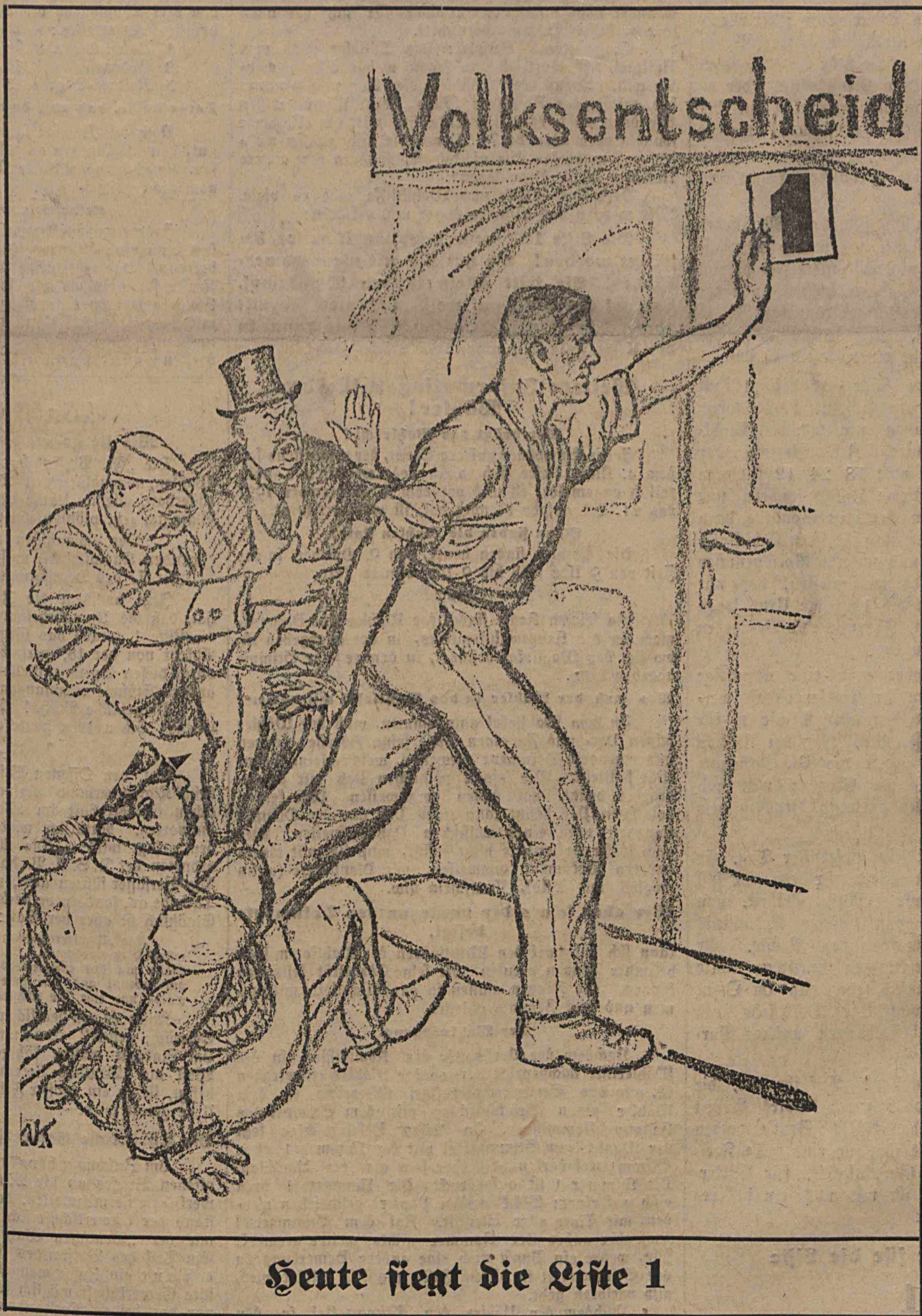
Für unsere Stadt ist dies gleichfalls ein wichtiger Wendepunkt. Die städtische Wirtschaft des polnischen Manchester konnte bis jetzt vier Verwaltungen: 1) Vor dem Kriege die bürokratische russische Verwaltung, die es als ihre Aufgabe angesehen hatte, möglichst viel Gelder aus Lodz durch Erhebung kommunaler Steuern nach Petersburg zu schaffen, ohne der Stadt das zu geben, was jedes europäische Städtchen besitzt. 2) Die Verwaltung des aus dem Kurienwahl-system hervorgegangenen Stadtrats der Lodzger Industriellen, die zwar den Anfang des Selbstverwaltungsgebans in Lodz bildete, aber der Stadt an Investitionen nichts gegeben hat und auch nicht geben konnte. 3) Die Stadtverwaltung von 1919 bis 1923, in der die Sozialisten einen starken Einfluß besaßen und die den Grundstein für die Lodzger Selbstverwaltung gelegt hat, indem der Schulzwang eingeführt, Schulbauten errichtet, die soziale Fürsorge breit angelegt und eine öffentliche Gesundheitspflege geschaffen wurde und 4) die von 1923 bis jetzt amtierende nationalpolnische Stadtverwaltung, die die Werke des „sozialistischen“ Magistrats zum großen Teile

zerstörte, eine chauvinistische Politik in die Stadtverwaltung hineintrag und einige Affären hervorbrachte, die vor dem Staatsanwalt ausklingen werden. Der Einwohner von Lodz hatte also bereits

die Möglichkeit, unterscheiden zu können, welche Wirtschaft der Stadt und seiner Einwohnerschaft das meiste gegeben hat. Er konnte beurteilen, daß die größte Arbeit für das Gesamtwohl diejenige

Stadtverwaltung geleistet hat, in der der Einfluß der Arbeiterschaft groß war. Er hat gesehen, daß ein sozialistischer Stadtrat und Magistrat nicht, wie seine Feinde es behaupten, ein Unglück, sondern einen Segen für die Einwohnerschaft der Stadt bildete. Jeder aufgeklärte Wähler weiß es, daß die Sozialdemokratie die Selbstverwaltungs-politik nach einem Programm führt, welches den wirtschaftlich Armen, den politisch Unterdrückten, den nationalen Minderheiten Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Wenn wir also heute mit dem Stimmzettel in der Hand die neue Stadtverwaltung von Lodz berufen sollen, so müssen wir uns vor Augen halten, welche soziale Richtung unsere Stadtwirtschaft der Gesundung entgegenführen kann. Wir wissen, was z. B. ein sozialdemokratischer Stadtrat und Magistrat in Wien geleistet hat. Neben einer fast ausreichenden sozialen Fürsorge, neben einem geradezu musterhaften Ausbau des öffentlichen Gesundheitswesens, neben der Erbauung der Verkehrsmittel wurden im Laufe von wenigen Jahren über 100 000 Arbeiterwohnungen erbaut. Aber, wenn man einwenden wollte, daß Wien andere Verhältnisse besitzt als Lodz, so haben wir einen anderen Beweis ganz in der Nähe unserer Stadt:



Heute siegt die Liste 1

Petrkau. Dort wirtschaftet ein sozialistischer Magistrat seit zwei Jahren. Das schmutzige Städtchen Petrikau wurde im Laufe dieser kurzen Zeit fast gänzlich umgestaltet. Eine große westeuropäisch eingerichtete Markthalle wurde erbaut, mehrere große Arbeiterwohnhäuser, eine Kanalisation und Wasserleitung, Gärten und Parkanlagen usw. Der Arbeitnehmerschaft wurde aber eine bedeutende Hilfe erteilt: Auf Stadtkosten führen Rechtsanwälte sämtliche Gerichtsklagen durch, die die Arbeiter- und Angestelltenchaft gegen die Arbeitgeber anzu- strengen gezwungen ist. Dadurch wird nicht nur erreicht, daß die Arbeitnehmerschaft die Anwalts- kosten erspart, sondern gleichzeitig, daß bekannt wird, welche Arbeitgeber die soziale Gesetzgebung hintergehen.

Wenn die polnische Arbeitnehmerschaft unserer Stadt heute in Gruppen und Grüppchen zerschlagen ist und die einzelnen Richtungen geradezu verwerfliche Kampfmethoden anwenden, so hat die deutsche werktätige Bevölkerung einen vorgezeichneten, klaren Weg. Es gibt nur eine Liste der werktätigen Deutschen, die Liste 1. Die andere Liste, die sich in Anpreisungen des Deutschtums selbst zu überbieten droht, das Volkstum aber nur dazu benützen will, um einer Gruppe von bisher jeder Politik fernstehenden, also unerfahrenen Männern in den Stadtrat zu verhelfen, ist, wie schon ausgeführt, nicht die Interessenvertretung des werktätigen Volkes, sondern die Interessenvertretung des Kapitals, unter dessen Druck heute jeder Werktätige bis hinauf zum Mittelstande schwer leiden muß. Die Liste 18 ist nicht die Liste des deutschen Volkes, sondern des deutschen Großbesitzes, der es verstanden hat, seine Handlanger selbst in der Handwerker-, ja Arbeiterschaft zu finden, um die Wähler irrezuführen.

Die deutsche werktätige Bevölkerung hat also nur eine Liste: **die 1!**

Unsere polnischen und jüdischen Mitbürger haben angefaßt der Tatsache, daß unsere Organisation geschlossen dasteht, obwohl unsere Feinde von rechts und links sie unterhöheln wollen, vor der politischen Klugheit des werktätigen deutschen Volkes die allergrößte Achtung. Alle prophezeien der Liste 1 aus diesem Grunde einen vollen Erfolg.

Dieser Erfolg, dieser Sieg der Liste 1 fällt uns aber nicht selber in den Schoß. Nicht durch Trägheit und Lauheit können wir uns den Wahlsieg erringen. Nicht durch Zersplitterung der Stimmen, indem wir für eine 18, 24, 12 stimmen werden oder für die fiktive Liste, sondern nur dann, wenn wir alle den heutigen Sonntag dazu benützen, unseren polnischen und jüdischen Schicksalsgenossen, unserem Lande und unseren Volksgenossen außerhalb der Stadt Lodz zu beweisen, daß wir geschlossen wie ein Mann die 1 in die Urne legen und alle unsere Nachbarn, Freunde und Bekannten auffordern, das gleiche zu tun.

Der heutige 9. Oktober muß eine gewaltige Kundgebung der deutschen Arbeitnehmerschaft werden: für die politische Freiheit aller Menschen, für Völkerverständigung und Frieden, für den Aufbau einer gerechteren Welt, gegen die Unterdrückung unseres Volksstammes, gegen Chauvinismus und Nationalismus. Diese Kundgebung liegt in dem Sieg der Liste 1.

Der heutige Tag ist ein tiefster Tag. Er soll Zeugnis ablegen von unserer Existenz. Er soll Zeugnis ablegen von unserer Aufgeklärtheit, von unserer politischen Reife, von unserer Erkenntnis der uns zustehenden demokratischen Rechte. Er muß gleichzeitig dem werktätigen deutschen Volke der ganzen Welt ein Beweis sein, daß im Osten Europas ein deutsches werktätiges Volk lebt, das reif ist, an den Freiheitsbestrebungen unserer Vorkämpfer mitzuarbeiten.

Auf denn, Volksgenossen! Auf ihr alle, die ihr durch eurer Hände oder eures Kopfes Arbeit euch und eurer Familie das tägliche Brot erwerben müßt. Auf, ihr alle, die ihr für eine volle Freiheit der Menschheit, für Gerechtigkeit, für Völkerverständigung eintretet, die ihr mit uns ein besseres Morgen erkämpfen wollt:

Stimmt alle für die Liste

1

Wähler! Bevor du in das Wahllokal gehst, lese dies genau durch.

Die Liste Nr. 1 ist gültig!

Während der letzten Wahlen haben die Wahlgruppen zu den verschiedensten Mitteln gegriffen, um dem Gegner zu schaden und ihm entweder die Stimmen zu entziehen oder sie ungültig zu machen.

Z. B. wurde folgender Trick angewendet: Die Agitatoren vor den Stimmbezirken hielten den Wähler an und stellten ihm die Frage, für welche Liste er wählen will. Wenn der Wähler dies gesagt hatte, so antwortete der Agitator: „Aber, lieber Mann! Die Liste X ist doch zurückgezogen oder verboten worden. Wenn Sie die X in die Urne werfen, so geht Ihre Stimme verloren!“

Der auf diese Weise betrogene Wähler nahm entweder eine andere Nummer oder kehrte um, weil seine Liste nicht vorhanden ist.

Ein anderes Beispiel: Der Agitator stellt dem nach dem Wahllokal eilenden Wähler die Frage: „Haben Sie schon Stimmzettel? Bitte, nehmen Sie die Nummer Soundso.“

Der Wähler will aber seine Nummer. In diesem Falle erhält er von dem ihm feindlichen Agitator die gewünschte Nummer, doch ist auf der Rück- oder Vorderseite des Stimmzettels irgendeine Bemerkung, eine Aufschrift, Punkte, Striche, Kommas aufgezeichnet. Der Wähler legt diesen Zettel in die Urne, ohne zu wissen, daß die Stimme für ungültig erklärt wird, da der Stimmzettel aus weißem Papier sein, unbeschrieben und nur die Nummer enthalten muß.

Auf diese Weise hat also der gegnerische Agitator, wenn er auch nicht den Wähler für sich gewinnen konnte, dessen Stimme vernichtet.

Ein weiteres Beispiel: Der Wähler wird vom Agitator angeredet, ihm zu sagen, welche Liste er wählen will. Wenn der Wähler die Nummer genannt hat, erklärt der Agitator: „Aber, lieber Mann, wissen Sie denn nicht, daß Ihre Liste sich mit der Nummer Soundso verbunden hat? Wenn Sie also richtig wählen wollen, dürfen Sie nicht diese, sondern die andere Nummer in die Urne legen.“

Derartiger Tricks und Wahlkniffe gibt es viele. Wir warnen den Wähler davor und erklären:

Die Liste 1 ist vom Hauptwahlkomitee bestätigt worden! Sie hat sich mit niemand verbunden. Sie tritt allein in den Wahlkampf. Es darf nur die 1 auf weißem Papier gedruckt oder geschrieben in den Umschlag und dann in die Urne gelegt werden!

Weitere Informationen für den Wähler!

Wer besitzt das Wahlrecht?

Jeder Einwohner unserer Stadt, der mindestens seit dem 4. März dieses Jahres in Lodz wohnt und polizeilich angemeldet ist und vor dem 4. September 1927 das 21. Lebensjahr beendet hat, ist wahlberechtigt.

Wann finden die Wahlen statt?

Die Wahlen finden heute, den 9. Oktober, in der Zeit von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends statt.

Wo?

An seinem Hause findet der Wähler eine Bekanntmachung des Hauptwahlkomitees, in der angegeben ist, wo sich das Wahllokal befindet, in dem er seine Stimme abgeben kann.

Was muß der Wähler in das Wahllokal mitnehmen?

In dem Wahllokal angekommen, muß der Wähler seinen Vor- und Zunamen sowie seine Adresse nennen und irgendein Dokument vorweisen, welches seine Identität feststellt. Wer einen polnischen Paß mit Photographie besitzt, hat diesen vorzuweisen. Wer keinen polnischen Paß besitzt, kann einen Paß aus der Okkupationszeit oder einen russischen Paß vorweisen. Wer auch solche Dokumente nicht besitzt, muß sich mit einem anderen Dokument ausweisen, wie Dienstkarte (wenn möglich mit Bild), Taufschein usw.

Wer aber keines der vorgenannten Dokumente besitzt,

kann sich auf zwei den Mitgliedern der Wahlkommission bekannte Zeugen berufen, die seine Identität feststellen können. Die Zeugen müssen in das Wahllokal mitkommen und dort Zeugnis ablegen.

Der Wahlvorgang.

Nachdem der Vorsitzende der Kommission in der Wählerliste nachgeprüft hat, ob der Wähler eingetragen ist, also das Wahlrecht besitzt, überreicht er dem Wähler einen Briefumschlag mit dem Stempel des Hauptwahlkommissars. In diesen Briefumschlag legt der Wähler den Stimmzettel mit der Nummer 1. Der Stimmzettel darf nicht größer sein als der Umschlag. Die Nummer 1 ist aufgedruckt. Die Nummer 1 kann auch auf einem Stück weißen Papiers geschrieben werden, mit Tinte oder Bleistift. Auf dem Stimmzettel darf aber außer der Nummer nichts weiter vermerkt sein, weder ein Punkt noch eine andere Bemerkung, da der Stimmzettel in diesem Falle ungültig erklärt wird, also verloren geht.

Nachdem der Wähler den Stimmzettel in den

Umschlag gelegt hat, wirft er diesen in die Urne und der Wahlvorgang ist beendet.

Wo sind Stimmzettel mit der Nr. 1 erhältlich?

In jedem der zahlreichen Wahlinformationsbüros der Liste 1, die heute in verschiedenen Punkten der Stadt eröffnet wurden, besonders aber unter folgenden Adressen: Alexandrowska 77, Reitera 13, Dolna 11, Zgierska 11, Pomorska 155, Bednarska 10, Petrikauer 290, Bepozowa 1, Kapiurkowskiego 95, Petrikauer 109, Zamkowa 13, 28. Strz. Kan. (Louisenstraße) 49, Przejazd Karolewska 18, Gluwna 56.

Außerdem bei den Stimmzettelveilern der Liste 1, die in der ganzen Stadt anzutreffen sein werden. Es genügt aber auch, wie schon gesagt, die 1 auf ein Stück weißes Papier zu schreiben, welches größer als der Briefumschlag sein darf.

Sei pünktlich!

Um 9 Uhr abends wird das Wahllokal geschlossen. Wer nach dieser Zeit erscheint, verliert das Wahlrecht. Es ist ratsam, zur Abgabe der Stimme die Vormittagsstunden zu wählen, in welcher Zeit, wie früher festgelegt werden konnte, die Frequenz geringer als am Nachmittag war.

Achtung, kranke Wähler!

Für diejenigen Wähler, die bettlägerig sind oder aus eigener Kraft sich nicht nach dem Wahllokal bewegen können, werden vom Wahlkomitee der D. S. A. P. Gefährte bereitgestellt sein. Die Verwandten der Kranken wollen sich zu diesem Zweck an die nachstehenden drei Wahlbüros der Liste 1 melden, wo Gefährte bereitgestellt werden:

1. Petrikauer Straße 109,
2. Bednarskastraße 10,
3. Reitera-Straße 13 (Norden der Stadt).

Sorge dafür, daß auch dein Nächster die Pflicht erfüllt!

Nach der Abgabe seiner Stimme tut der Wähler gut, seine Bekannten aufzusuchen und diese zu veranlassen, die Stimme mit der Nr. 1 abzugeben, sofern dies noch nicht geschehen ist.

Keine Stimmenenthaltung!

Jede einzige Stimme ist wichtig. Unter Umständen kann eine Stimme der Liste ein Mandat mitbringen. Das werktätige deutsche Volk muß alle seine Kräfte sammeln, da wir sonst als ein ohnmächtiges Häuflein Deutscher angesehen werden, die ihre Rechte mit Füßen treten. Von unserem Wahlerfolge hängt unser und unser Kinder Wohl ab. Stimmenenthaltung darf unter keinen Umständen geübt werden.

Wahlnotizen.

Wie sie gegen die Liste 1 kämpfen.

Die „Fr. Presse“ hat sich gestern, am Vortage der Wahlen, nochmals gegen die Liste 1 Luft gemacht. Wie rührerhaft, wie im Laufe der letzten 5 Wochen, stellt das Blatt sich jetzt plötzlich um und druckt den Satz:

„Der schmutzigen und das Deutschtum schädigenden Kampfmittel muß unter allen Umständen ein Ende gemacht werden.“

Jetzt, nachdem die Zeitung sich davon überzeugt hat, daß die Unwahrheiten und Verleumdungen gegen die Liste 1 gerade das Gegenteil bewirken, nämlich die Umkehr von der 18, verjucht das Blatt einzulernen, durch diesen Sprung vielleicht doch noch die eine oder andere Stimme einzufangen.

Bergeblische Mühe! Die Wähler haben Klarheit! Sie werden heute antworten.

Auf den Offenen Brief der Deutschen Abteilung beim Klassenverband versuchen „Delegierte der Christlichen Gewerkschaft im Wahlkomitee der Liste 1“ zu antworten. Natürlich wieder durch leere Phrasen, dem gesagt wird: „Die Abgeordneten und Stabmitglieder der D. S. A. P. haben uns keine Hilfe gebracht.“ Die Verfasser führen aber, wie immer, keinen Fall, keine Tatsache an, sondern verstecken sich hinter Allgemeinplätze. Ergötzlich ist aber der Satz:

„Die „Wahlvereinigung“ wollte der Gewerkschaft, sozusagen den ersten Platz einräumen. Da die Gewerkschaft aber nicht, ein Mann mit den entsprechenden Fähigkeiten, der in der Wahlkomitee gut bekannt und eine gute Zugkraft sein könnte, bestimmt wurde uns eine der nächsten Stellen zur Verfügung gestellt.“

Kann es ein deutlicheres Eingeständnis der eigenen Schwäche geben? Darum geht es der Liste 1 eben. Im Stadtrat müssen fähige Männer sitzen, Zugkraft. Weil die „Deutsche Vereinigung“ diese Männer nicht besitzt, ist es ein großer Fehler, wenn die Nr. 18 in die Urne gelegt wird.

Die Christliche Gewerkschaft und die Wahlen

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des offenen Briefes an die Mitglieder der Christlichen Gewerkschaft ist mitzuteilen, daß nicht der gesamte Vorstand der Gewerkschaft sich an dem Wahlsitz beteiligen wird. Ein Teil des Vorstandes stand auf dem Standpunkt, daß nur ein Zusammengehen mit der D. S. A. P. für ihre Gewerkschaft möglich sei. Ganz besonders gilt dies von den beiden Vorstandsmitgliedern Ditow und Witko.

Immer noch

Die endgültig

Dies

Was sich a

über Bartel ha

über folgende

Morgenstunden

Bankhäuser die

Vorschläge der

wägung gezogen

durchführen zu

zwei Tagen zu

der Regierung

gerung einverk

Anleihefrage v

Das Pre

Die endg

In Beant

Ministerpräsi

bekanntlich die

Pressebetrete d

verlieren hat

ein kurzes Sch

hender Bilanzst

nicht veranlaß

Standpunkt zu

weiterhin recht

St. G

Zwischen

ten Unterrichts

jüdischen Abge

des ersten ein

künftigen Wa

fähre für die

igung an ein

mit irgendeiner

jüdisch ukrainis

handlungen fa

in Dylow stat

Parieren. Gra

größten Chan

ben würde. C

Blod entschließ

band von der

absehen.

St. Grab

was ihn jedoch

ten. Zur Zeit

einem Paß zu

Der Paß wur

von demselben

richtsminister v

Heute aber h

Dr. Thorn ein

schiffbrüchigen

lauschen.

Die konse

Spiel. Sucher

dem, ohne

jüdischen Volk

ebenso dupiert

Pattbildung

daß die Ende

werden, das

Die P. P.

Die grob

dafür

einige Militä

Moren des au

Moraczewski

einlaß, hat

gefunden.

Der sozi

wie folgt:

„Für un

sehr schwer

oder Betreun

usv. brauchen

unter dem A

nossen zu einer

bewegen, müß

Das Manöve

Lakt noch Fe

Ob sich

stehende Abf

Die

zung des

zum Wogen

Anfänglich

erleben, doch

Sarkisten b

von Nowog

Die Gewaltherrschaft in Litauen.

Weitere Repressalien gegenüber den Minderheiten und sozialdemokratischen Führern. — Zuspitzung der Lage zwischen Polen und Litauen.

Wilna, 8. Oktober. Hier sind Nachrichten über weitere Repressalien der Kownoer Regierung gegenüber der litauischen Sozialdemokratischen Partei, insbesondere gegenüber den Abgeordneten dieser Partei eingetroffen. Diesen Nachrichten zufolge werden die in Schaulen verhafteten sozialdemokratischen Abgeordneten Josef Markilis und Josef Januskis vor ein Feldgericht gestellt werden. Es droht ihnen die Todesstrafe. In Kowno wurden die sozialdemokratischen Abgeordneten Sakowski und Jakubowski und in Poniewiesch der Abgeordnete Lukowski verhaftet. Lukowski wurde nicht nach Kowno überführt, sondern im Gefängnis in Poniewiesch zurückgehalten. Die Zahl der in Internierungslager in Wornia untergebrachten Personen hat 300 überschritten. Aus ganz Litauen werden weitere Repressalien gegenüber den sozialdemokratischen Führern und den Minderheiten gemeldet. Als Vergeltungsmaßnahme für die Verhaftungen im Wilna-Gebiet hat die litauische Regierung längs der polnischen Grenze weitere Massenverhaftungen von Polen vorgenommen. Wie verlautet, trägt sich die litauische Regierung mit der Absicht, die polnische Bevölkerung aus den Grenzgebieten auszusiedeln und ihnen in den nördlichen Teilen des Landes Ländereien zuzuteilen.

Die P. P. S. gegen den Wilnarummel.

Entgegen früheren Nachrichten teilt das Wilnaer Komitee der P. P. S. mit, daß sie an den nationalistischen Protestaktionen gegen Litauen nicht teilnimmt und sich gegen Vergeltungsmaßnahmen wendet. Die Regelung der gespannten litauisch-polnischen Beziehungen soll ausschließlich Aufgabe der Regierung sein und nicht nationalistischer Querkreiber.

Das Exekutivkomitee der P. P. S. hielt eine Beratung ab, in der über die Frage des polnisch-litauischen Konflikts verhandelt und eine Resolution angenommen wurde, worin erklärt wird, daß jedes aggressive Vorgehen Polens gegen Litauen nicht zu billigen sei. Die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen auf dem Wilnaer Gebiet seien gleichfalls nicht angezeigt. Der Konflikt zwischen Polen und Litauen solle vielmehr dem Völkerverbund zur Entscheidung vorgelegt werden.

Heute siebenter Jahrestag der Besetzung Wilnas.

In Wilna Feiertag — in Litauen Trauertag.
(Von unserem Korrespondenten.)

Ministerpräsident Marschall Pilsudski mit seinen Adjutanten, sowie die Minister Dobrucki, Knoll und Staniewicz begaben sich gestern abend 12 Uhr mit dem Schnellzuge nach Wilna, um an den dortigen Feierlichkeiten anlässlich des 7-jährigen Gedenktages der Einnahme dieser Stadt durch den General Zeligowski, der bekanntlich auf heute, den 9. Oktober, fällt, teilzunehmen. Seit 2 Tagen weilt bereits General Zeligowski in Wilna und seit gestern Innenminister Skladkowski. Die Feierlichkeiten in Wilna werden diesmal einen besonders demonstrativen Charakter tragen. In ganz Wilna ist für heute dagegen ein Trauertag angelegt. Ob derartige Demonstrationen beiderseits zur Beruhigung der Gemüter wohl beitragen können? Wir glauben kaum.

Massenprozeß gegen die Hromada.

Wilna, 8. Oktober. Die Gerichtsverhandlung gegen die verhafteten Mitglieder der Hromada soll erst im Februar und März des nächsten Jahres stattfinden. Auf der Anklagebank werden etwa 400 Personen Platz nehmen, darunter drei Sejmabgeordnete, die Gründer der Hromada. Die Untersuchung wird durch verschiedene Bezirksamtsgerichte geführt, da die Hromada die Gebiete von vier Wojewodschaften (Wilna, Nowogrodek, Bialystok und Polesie) umfaßt. Die Verhandlungen werden, außer in Wilna, in Nowogrodek, Brest und Pinsk stattfinden. Als Zeugen sind über 1000 Personen geladen worden. Jeder dieser Prozesse wird einige Tage in Anspruch nehmen.

Rein Interesse für die deutsche Schule.

Der Unterrichtsminister Dobrucki hat sich einem Mitarbeiter des konservativen „Gaz“ gegenüber in eingehender Weise über das Schulwesen in Polen geäußert. Auch von einer Reform der Schulen der litauischen Minderheiten sprach er. Nur vom Schulwesen der deutschen Minderheit hat der Herr Unterrichtsminister leider keine Silbe verlauten lassen. Sind ihm die erschütternden Zahlen über seinen Niedergang in den letzten Jahren etwa nicht bekannt?

Wir erlauben uns eine kleine Stichprobe aus der uns vorliegenden Statistik für das Schuljahr 1925/26 zu geben, die sich leider inzwischen nur verschlechtert hat: Die Zahl der deutschen Kinder, die am 1. September 1925 genötigt waren, polnische Schulen zu besuchen, betrug von der Gesamtzahl 33,4 Prozent. Ohne evangelischen Religionsunterricht waren bei Beginn des Schuljahres 1925/26 in 465 polnischen Schulen 5436 evangelische deutsche Kinder. Ohne katholischen Religionsunterricht in der deutschen Muttersprache waren mit Beginn des Schuljahres 1925/26 in 51 polnischen Schulen 1201 deutsche katholische Kinder. Ohne deutschen Sprachunterricht waren in 871 polnischen Schulen 9784 deutsche Kinder.

Die Zahlen gelten nur für die Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Bei uns in Kongresspolen ist es jedoch noch bedeutend schlimmer. Es ließe sich vieles bessern, wenn man die Politik aus der Schulverwaltung bannen würde.

Die Flucht ins Ausland.

Der General Jagutski ist bekanntlich „abgehauen“. Die einen — Regierungsfreunde — sagen: ins Ausland, die anderen — Regierungsfreunde — meinen: ins Jenseits. Doch was Genaues weiß man leider nicht.

Immer noch Hoffnung auf die Anleihe.

Die endgültige Antwort aus New York trifft Dienstag in Warschau ein.

Warschau, 8. Oktober (Pat). Vizeministerpräsident Bartel hat heute früh Pressevertretern gegenüber folgende Erklärung abgegeben: Heute in den Morgenstunden hat die Regierung von den New Yorker Bankhäusern die Mitteilung erhalten, daß die Gegenanschläge der polnischen Regierung in New York in Erwägung gezogen werden. Um eine genaue Berechnung durchführen zu können, bitten sie um eine Frist von zwei Tagen zur Erteilung der endgültigen Antwort. Die Regierung erklärte sich mit dieser Fristverlängerung einverstanden, so daß die Entscheidung in der Anleihefrage vor Dienstag nicht zu erwarten ist.

Das Pressedekret bleibt in Kraft.

Die endgültige Entscheidung Pilsudskis.

In Beantwortung des Schreibens Katakis an den Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski, in dem Katakis bekanntlich die Behauptung aufgestellt hat, daß die Pressedekrete durch den Sejmbeschluß ihre Rechtskraft verlieren, hat gestern Marschall Pilsudski an Katakis ein kurzes Schreiben gesandt. In dem Schreiben erklärt Pilsudski, daß sich die Regierung nach eingehender Beratung mit dem Justizminister Meyzstowicz nicht veranlaßt sehe, den bereits eingenommenen Standpunkt zu ändern, sondern die Pressedekrete als weiterhin rechtskräftig betrachte.

St. Grabski macht den Juden Versprechungen.

Zwischen dem Endecken und ehemaligen berüchtigten Unterrichtsminister Stanislaw Grabski und dem jüdischen Abgeordneten Dr. Reich fand in der Wohnung des ersten eine vertrauliche Besprechung über die zukünftigen Wahlkombinationen statt. Prof. Grabski führte für die Juden vier Möglichkeiten an: Beteiligung an einem Minderheitenblock, Zusammengehen mit irgendeiner politischen Partei, Beteiligung an einem jüdisch-ukrainisch-polnischen Block (diesbezügliche Verhandlungen fanden auf der Tagung der Konservativen in Dylow statt), oder aber ein Block aller jüdischen Parteien. Grabski erklärte dem Dr. Reich, daß die größten Chancen ein Block der jüdischen Parteien haben würde. Sollten sich die Juden für solch einen Block entschließen, dann würde der nationale Volksverband von der Betreibung einer antisemitischen Politik absehen.

St. Grabski war seit jeher groß in Versprechungen, was ihn jedoch nicht daran hinderte, sie nicht zu halten. Zur Zeit des Strzynski-Kabinetts ist es sogar zu einem Pakt zwischen Regierung und Juden gekommen. Der Pakt wurde jedoch nicht verwirklicht, da die Juden von demselben Herrn St. Grabski, der damals Unterrichtsminister war, auf das schärfste betrogen wurden. Heute aber besucht Dr. Reich, er war übrigens mit schiffbrüchigen Politiker, um dessen Offenbarungen zu lauschen.

Die konservativen Juden spielen ein versängliches Spiel. Suchen sich an die polnische Reaktion anzubiedern, ohne zu bedenken, daß sie damit Verrat an der jüdischen Volkssee üben. Und letzten Endes werden sie ebenso dupiert werden, wie es schon einmal bei der Parteibildung der Fall war, denn daran zu glauben, daß die Endecken auf den Antisemitismus verzichten werden, das kriegen nur politische Hohlköpfe fertig.

Die P. P. S. und der „Lee“ bei Bartel.

Die grobe Ungeschicklichkeit, die Vizeministerpräsident Bartel dadurch beging, daß er alle Minister sowie einige Militärs und führenden Männer der P. P. S. zu Ehren des aus der P. P. S. ausgeschlossenen Ministers Moraczewski zu einem Tee nach dem Ministerpräsidium einlud, hat in der Öffentlichkeit ein lautes Echo gefunden.

Der sozialistische „Robotnik“ schreibt zu dem „Lee“ wie folgt:

„Für uns alle ist die Trennung von Moraczewski sehr schwer. Eine Vermittlung, Beileidskundgebung oder Beteuerung durch die Herren Bartel, Meyzstowicz usw. brauchen wir nicht. Das strategische Manöver unter dem Anschein eines harmlosen Tees unsere Gebihrnen zu einer Demonstration gegen die Parteibeschlüsse zu bewegen, müssen wir als naiv und ... dickleibig bezeichnen. Das Manöver bringt niemanden Ehre, zeigt weder noch Feinheit des Gefühls.“

Ob sich wohl Bartel über diese nicht witzversteckende Abfuhr sehr freuen mag?

Ein neuer Wojewode.

Wie Ihr Korrespondent erfährt, gilt die Besetzung des Vizewojewoden von Krakau, Morawski, Anfanglich war für diesen Posten ein Litauer aus-ersehen, doch wurde dieser Plan fallen gelassen. Zum Ersatz von Sieradz wurde der bisherige Starost von Nowogrodek, Jolinek, ernannt.

Erregte Stimmung an der polnisch-litauischen Grenze.

An der litauisch-polnischen Grenze kam es vorgestern zu Vorfällen, die so recht die Stimmung beiderseits illustrieren. Einige litauische Grenzsoldaten kamen dicht an die Grenze heran und bewarfen die Soldaten des polnischen Grenzschutzkorps mit Schimpfwörtern. Einer der litauischen Soldaten wollte auch aus seinem Revolver schießen, doch versagte derselbe. Als den polnischen Grenzsoldaten eine stärkere Abteilung zu Hilfe kam, zogen sich die Litauen zurück. Auch haben die litauischen Soldaten wiederholt Äußerungen fallen lassen, daß sie in einigen Tagen in Wilna einziehen werden. In der Nacht wurden wiederholt Schüsse von litauischer Seite abgefeuert.

Auffeinerregendes Ergebnis der Haus-suchungen im Wilna-Gebiet.

Wilna, 8. Oktober. Der „Dziennik Wileński“ berichtet, daß die in der litauischen Bildungsgesellschaft „Kitas“ durchgeführte Revision ein sensationelles Ergebnis gezeitigt hätte. Es seien Schriftstücke gefunden worden, die beweisen, daß die Gesellschaft von der Kownoer Regierung Gelder erhalten habe. 15 der verhafteten Personen hätten in stetem Kontakt mit der litauischen Regierung gestanden, von denen einige Gelder zur Führung der antipolnischen Propaganda sowie zur Gründung von illegalen Schulen im Wilna-Gebiet erhalten hätten.

In der Wojewodschaft Bialystok wurden drei weitere litauische Geistliche von den polnischen Behörden verhaftet, und zwar der Geistliche Buzas aus Marcinkany, Dworcowski aus Eryn und Szumelin aus Rotnik. Auf dem Gebiete der Wojewodschaft Bialystok wurden insgesamt 40 Litauer verhaftet.

Eine Intervention des Kardinals Rakowski.

Gestern nachmittags sprach Kardinal Rakowski im Schloß Belvedere bei Marschall Pilsudski vor. Der Kardinal setzte sich für die Freilassung der von den polnischen Behörden verhafteten litauischen Geistlichen ein. In dieser Angelegenheit begab sich Innenminister Skladkowski nach Wilna, um an Ort und Stelle die Gründe zu prüfen, die zur Verhaftung der Geistlichen führten.

Wilna, 8. Oktober (Pat). Der verhaftete litauische Staatsangehörige Paul Karazja, der, wie berichtet, noch Litauen abgehoben werden sollte, wurde im letzten Augenblick in Polen zurückgehalten. Der Grund hierzu ist, daß Karazja Sozialdemokrat ist und als solcher von den litauischen Behörden verhaftet werden würde.

Scharfe Sprache der litauischen Presse.

Kowno, 8. Oktober (O. E.). Den schroffen polnischen Pressenangriffen tritt die litauische Presse mit gleicher Schärfe entgegen. Die offiziöse „Lietuva“ erörtert demonstrativ gerade jetzt die heikle Wilna-Frage und fährt dazu aus, die Polen hätten geglaubt, mit der Eroberung Wilnas Litauen den Todesstoß zu versetzen, doch sei ihnen das nicht gelungen, und Litauen kämpfe nach wie vor um Wilna. Die Unmöglichkeit einer Verständigung ergebe sich aus den „größtenwahnsinnigen Aspirationen“ Polens. Die Anknüpfung von Beziehungen zwischen Litauen und Polen wäre jedenfalls „das bedeutsamste Ereignis der Nachkriegsgeschichte in Osteuropa“, doch an Polens Hartnäckigkeit und Ueberhebung müßten alle Bemühungen scheitern. Der 9. Oktober, der Trauertag um den Verlust Wilnas, werde ganz Europa beweisen, das Litauen sich mit diesem Verlust niemals abfinden könne.

Wir aber werden uns hüten, angefaßt des vom Sejm zwar aufgehobenen, dessenungeachtet jedoch weiter wirkenden Pressedekrets, unsere Ansicht hier zum besten zu geben.

Also: Zagurski ist „abgehauen“. Sollte es ins Ausland sein, dann ist er nicht der einzige, der dem Vaterlande den Rücken gekehrt hat. Man hat nämlich ausgerechnet, daß aus Polen wöchentlich ca. 300 Personen — in Buchstaben: dreihundert — ausrücken, weil sie etwas auf dem Kerbholz haben. Das macht also jährlich die hübsche runde Zahl von 15 000 Ausreisenden! Mit falschem Paß natürlich oder über die grüne Grenze.

Mit regulärem Paß und echten Stempeln ziehen allmonatlich ganze Regimenter von dannen. Nämlich ca. 5—7000 Mann zwischen jedem Mondwechsel. In den Monaten Juni und Juli d. J. allein 15 068 Personen, wobei zu erwähnen ist, daß das Land der „Kreuzritter“ mehr als sechsmal soviel polnische Vaterlandsüberdrüssige aufzunehmen hat, wie der Bundesgenosse Frankreich (4800 zu 779).

„Ewige Akteure“.

Ein Schmähartikel gegen Polen in der französischen Zeitschrift „L'Esprit“.

In der französischen Zeitschrift „L'Esprit“, die vorgibt, eine wissenschaftliche zu sein, lesen wir unter dem Titel „Voyage au Pays des Polonais“ (Reise durch Polen) nachstehenden Erguß über Polen: „Polen — was ist das für eine verkommene Rasse, welche kleine Menschen! Ihnen fehlt sogar die Großzügigkeit in materiellen Werken: ihre öffentlichen Gärten sind lächerlich klein, ihre Denkmäler von liliputhaften Ausmaßen. Alles, was die Polen schaffen, tun sie im Banne eines verborgenen Hasses, der ihnen die Hände paralytisiert und ihre Ideen verhungert. Und sie, mit Gesichtern von Gnomen, sind zufrieden mit sich. Sie herrschen und regieren so wie ein Sklave, der zur Macht gelangt ist.“

In den polnischen Seelen ist kein Platz weder für Verzweiflung noch für Proteste. Wenn der Kampf um die Wahrheit geht, erklärt sich niemand für diese. Überall unheimliche Leere, abscheuliche Niedertracht, ausgestattet mit brutalen Gesten gegen die Schwächeren, mit Liebedenereien gegen den Stärkeren... Und dann, welche Genugtuung! oder aber blöde Brutalität!... Oh, nicht umsonst wurden die Polen Sklaven! Unvorsichtigerweise befreite man sie aus den Fesseln, aber die Schwielen von den Ketten sind ihnen geblieben... Ah, wenn es in diesem Lande einen Menschen gibt im vollen Sinne der Bedeutung dieses Wortes, so muß ihn ein furchtbarer Schmerz peinigen, wenn er jeden Morgen unter dieser Rasse lebender Leichname erwacht, in dem Bewußtsein, daß ihn angefaßt einer gleichgültigen Natur Menschen umgeben, die von der Ferkelung angefaßt sind und selbst die Reime des wirklichen Lebens töten.

Die Zuorkommenheit der Polen wird in der ganzen Welt gerühmt. Eine spezifische Zuorkommenheit! Das Lächeln und jenes „proszę szanownego pana“ kommt aus ihrem Munde mit einem Lächeln, gleich einer stinkenden Flüssigkeit... Und wenn diese Zuorkommenheit sich in Schmeichelei verwandelt, dann erreicht sie ungeahnte Effekte. Keins der Völker kommt den Polen in der Kunst der Speichelleckerei gegenüber den Mächtigen und Reichen gleich. Die heutigen Führer des unabhängigen Polens haben vor 1914 Pilgerfahrten zum Zaren und Kaiser angetreten,

standen in den Vorzimmern herum, bittend um gewöhnlichste Orden... Die Polen sind ewige Akteure. Niemals sind sie im Leben wahr. Selbstverständlich bewegen sie sich, führen ihre „Arbeit“ mechanisch aus. Sie beschäftigen sich sogar mit Handel, mit Literatur und Kriegen. Aber es gibt unter diesem Volke nicht einen einzigen genialen Menschen. Nirgends: nicht im Handel, nicht in der Literatur, nicht in der Kriegsführung!

Schon präsentieren sich die intellektuellen Polen. Es ist wert, sie näher anzuschauen. In ihnen ist die Abscheulichkeit der polnischen Seele am besten erkennbar. Sie sind für das ganze Volk verantwortlich, sie sind (oh Ironie!) die geistigen Führer der polnischen Nation...“ (Kr. N. R. Codz.)

Dies einige Zitate aus dem Schmähartikel, der um so peinlicher wirkt, als er in einer ernsten Zeitschrift zum Abdruck gelangte. Und sicherlich wird es viele Franzosen geben, die diese fürchterlichen Sachen glauben werden. Und dies ist das Schmerzlichste für Polen, das immer soviel für Frankreich übrig hatte. Die französischen Freunde können nicht nur lieb lächeln, sondern auch beiknien und noch dazu auf solch unanständige Weise. Wäre es da nicht angebracht, mit dem Franzosenkult aufzuhören, ernster auf das Leben schauen, um zu lernen, wie man Spreu von Weizen unterscheidet.

Lloyd George und die polnischen Grenzen.

Lloyd George hat sich der Aktion des Lords Rothemere angeschlossen, indem er in einem Briefe an einen ungarischen Finanzmann feststellte, daß Ungarn ein Recht dazu habe, unzufrieden mit den Grenzen zu sein. Bekanntlich richtet sich die Aktion des Lord Rothemere in erster Linie gegen die Tschechoslowakei. Die Unterstützung, die der englische Zeitungskönig Rothemere plötzlich durch Lloyd George gefunden hat, hat auch in polnischen Kreisen große Beunruhigung hervorgerufen, um so mehr, da man weiß, daß Lloyd George nie ein Hehl daraus gemacht hat, daß auf Grund des Vertrages von Versailles auch zu Polen Gebiete geschlagen wurden, die Polen zu Unrecht besitzt. Und da glaubte der Pariser Korrespondent des Krakauer „N. R. Codz.“ seinem Vaterlande einen Dienst zu erweisen, wenn er, sich berufend auf Lloyd Georges Brief an den ungarischen Finanzmann, von Lloyd George fordern würde, Stellung zu dem polnischen Grenzproblem zu nehmen. In dem Schreiben des Korrespondenten Kletzowski heißt es u. a.:

1. Ist es nicht Tatsache, daß die Gebiete, die auf Grund des Vertrages von Versailles Polen zurück-erstattet wurden, d. h. Pommernellen und Oberschlesien, von 85 Prozent Polen bewohnt sind?

2. Ist es nicht wahr, daß die erwähnten Gebiete schon vor dem Kriege ausschließlich polnische Abgeordnete (??! D. Red.) in den Reichstag sandten?

3. Bedeutet ihre Abtretung nicht nur eine Wiedergutmachung des großen politischen Verbrechens, das Friedrich II. an dem polnischen Volkstörper begangen hat?

Des weiteren führt der Korrespondent in seinem Schreiben an, daß er der Überzeugung sei, daß Lloyd George angefaßt dieser Tatsachen und seiner Unterschrift unter dem Vertrag von Versailles nicht verfehlen werde, zu bestätigen, daß die deutschen Ansprüche nicht begründet seien.

Auf sein Schreiben erhielt der Korrespondent des „N. R. Codz.“ von Lloyd Georges Sekretär folgende Antwort:

„Mr. Lloyd George ist nicht in der Lage, irgend welche Erklärung über die polnische Westgrenze zu geben.“

Ueber diese Antwort ist der Kurjer ganz wild geworden und nennt Lloyd George einen politischen Abenteuerer.

Keine Ausweisung der Saisonarbeiter aus Deutschland.

Wie in früheren Jahren, so bringen die polnischen Zeitungen auch dieses Jahr wieder in der letzten Zeit sensationell aufgebaute Artikel über die Ausweisung von 70 000 polnischen Saisonarbeitern aus Deutschland. Alle diese Nachrichten sind vollkommen aus der Luft gegriffen; die deutschen Behörden haben nicht einen einzigen Arbeiter ausgewiesen. Soweit Saisonarbeiter, die schon der Name sagt — nur zur Arbeit für die Sommeraison nach Deutschland geangogen sind — jetzt zurückblieben, geschieht das auf Grund der zwischen der deutschen und polnischen Regierung getroffenen Abmachungen.

Frankreich fordert entschieden die Abberufung Rakowskis.

Die Mitbeteiligung der Sowjetgesandtschaft an den Pariser Saccos und Banzettis-Unruhen erwiesen.

Paris, 8. Oktober (A.F.). Die gestern Tagesherin überreichte französische Note enthält die kategorische Forderung auf Abberufung Rakowskis aus Paris. In der Note wird darauf hingewiesen, daß Frankreich nicht die Absicht habe, die diplomatischen Beziehungen mit Rußland abzubrechen. Um jedoch das gegenseitige Vertrauen wieder herzustellen, sei es notwendig, einen Diplomaten, der in unzulässiger Weise sich in die inneren Angelegenheiten Frankreichs eingemischt habe, abzurufen. Die französische Regierung erklärt, sie besitze Beweise dafür, daß Rakowski in engem Kontakt mit der Redaktion der kommunistischen Tageszeitung „Humanite“ gestanden und durch Vermittlung dieses Blattes verschiedene französische Geheimdokumente veröffentlicht habe. Gleichfalls bewiesen sei es, daß die Sowjetrußische Gesandtschaft an der Organisation der Unruhen und Demonstrationen gegen die Hinrichtung Saccos und Banzettis mitbeteiligt gewesen ist.

Tagung des Rates des Internationalen Arbeitsamtes.

Am 10. Oktober in Berlin.

Genf, 8. Oktober. Am 10. Oktober tritt der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zum ersten Male in Berlin zu einer Tagung zusammen. Er hat diesmal in wesentlichen Entscheidungen über die Tagesordnung der internationalen Arbeitskonferenzen 1928 und 1929 zu treffen.

Minister Solal begibt sich nach Berlin.

Am Montag wird in Berlin die 37. Session des Internationalen Arbeitsbüros eröffnet. An der Tagung nimmt von polnischer Seite Minister Solal teil, der bereits aus Genf in Warschau eingetroffen ist, um Instruktionen einzuholen.

Die Endecja, die 1923 mit der Chadecja einen Wahlblock gebildet hatte, setzt sich auseinander, warum diesmal keine „polnisch-katholische Einigkeit“ zustande gekommen ist.

Die 28 wirft der 3 vor, daß diese das Monopol für das „Polen- und Kotholikentum“ für sich haben wollte.

Der Streit erinnert an ein deutsches Gruppen, welches unbedingt das ganze Deutschland von Lodz und Umgegend darstellen will.

Sehr interessant ist in derselben Nummer auch die Auseinandersetzung der 28 mit der 24.

Wie die Endeken feststellen, fanden sämtliche Konferenzen im Geschäftszimmer der Großindustrie, im Siemens-Hause, statt. Vertreter der ganzen Liste 24 war der Rechtsanwalt Jastrzembski, Kandidat und Sachwalter der Lodzer Filiale des „Lewiatan“. Und da wollte noch jemand behaupten, die 24 wäre demokratisch oder eine „Liste aller Stände“? Die Handwerker aus der Ressource werden nach den Wahlen staunen!

Daß sie „sehr stark demokratisch“ ist, beweist die Tatsache, daß als Kandidat der Liste auch Herr Kubicki, ein früherer Polizeikommissar, den die Regierung der Revolution seiner überreaktionären Gesinnung wegen in den Ruhestand versetzte.

Die Gesellschaft ist illuster. Kann es da noch einen Beamten oder einen Deutschen — denn auf die Stimmen dieser hat man es auch abgesehen — geben, der für die 24 seine Stimme abgeben kann?

Was Großmann nicht machen wird, besorgt Wajmiski bestimmt!

Heiteres aus der Wahlzeit

Die „N. L. Ztg.“ ist ein schlechter Verbündeter der Liste 18.

Die „Deutsche Wahlvereinigung“ schreibt sich die Finger wund und warnt vor der Liste 12 und 16.

Die „N. L. Ztg.“ druckt diese Warnungen und alles, was ihr der Generalsekretär der „Wahlvereinigung“ sendet, ab.

Gestern figuriert aber in dem Blatte die auffallende Anzeige: „Hausbesitzer, stimmt alle für die 12!“ Der „N. L. Ztg.“ spielen die Deutschumsbetreibungen der „Wahlvereinigung“ also keine Rolle mehr. Vorgestern agitierte sie für die Liste 24, gestern für die 12 und gleichzeitig für die 18.

Die Hauptsache ist das Geschäft. Die Anzeigen werden bezahlt!

Der Leser des Blattes hat aber seine Not, sich in den Ziffern zurechtzufinden.

Zweiter Kandidat der Endecja-Liste 28 ist Geistlicher Wyrzykowski. Ueber ihn schreibt der „Lodzianin“:

„Wir kennen ihn seit langer Zeit. Besonders aus dem Jahre 1905. Damals säte dieser „Diener Gottes“ Hoß zwischen die polnischen Arbeiter. Wir erinnern uns noch, als er die Revolver weichte und den Segen für die Bruderkämpfe erteilte. Wie er es zuließ, daß vom Turm der hl. Anna-Kirche auf die Sozialisten geschossen wurde, als diese zu Prälaten Wyrzykowski kamen, um ihn um den letzten Segen für einen ermordeten sozialistischen Freiheitskämpfer zu bitten.“

Alzugroße Nächstenliebe zeigte also der Prälat in jener Zeit für die Arbeiterchaft nicht. Heute aber will er mit Hilfe der Arbeiterstimmen in den Stadtrat gelangen.

Ob ihm dort die Ehren entgegengebracht werden?

Verbotene Frucht schmeckt gut.

In einem hiesigen Gymnasium wird die 1 verteilt. Die Lehrerin sieht und verbietet es.

Das Umgekehrte trat von dem ein, was sich die Lehrerin wünschte. Alle Schülerinnen nahmen reichlich die Stimmzettel mit. Für die Eltern und alle Nachbarn.

Im Luna-Theater wurde in der letzten Woche der Magistratsreklamefilm „gedreht“.

Es kam aber nur bis zum zweiten Akt. Die Zuhörer piffen Wojewudzki, Fichna, Groszkowski aus. Der Film mußte von der Leinwand verschwinden.

Lodz hat die nationalistische Mehrheit gründlich kennengelernt.

Das Reklameauto der Liste 1 sauft durch die Straßen.

Überall ein „Bravo!“ Ein „Ah!“

Im Süden der Stadt muß es ganz langsam fahren, um die herantretenden Wähler mit Stimmzetteln zu versehen.

Plötzlich tritt eine Kolonne polnischer Werktätiger hervor. Es erschallt der Ruf: „Hoch unsere deutsche Kampfgenossin, die Liste 1!“

Vom Auto ertönt der Gegenruf: „Hoch unsere Schicksalsgenossin, die Liste 2!“

Das ist Völkerveröhnung im Kleinen.

Der Werktätige hat erkannt, daß Nationalitäten-haß die Waffe seiner Feinde ist. Er weiß, daß die wirtschaftliche Knechtung vor keiner Nationalität halt macht.

Die Wahlzettelnummer der Endecja beschäftigt sich mit einer „Einigkeitssorge“.

Paris, berichten, betra Briand und Ch und die diplom...

Neues Bom...

Belgra dem südslavisch ein neues Bom Nacht überfiele Aljura an der Bomben. Die und das Pol Menschenopfer hat sofort den vertrieben. G darmen mit albanischen Gr die Komitatschi...

Furchtbare

Eine erste nachmittag in der Cunostrasse Hermann Geor tärin Katharin suchte sich Sch aus dem Hals zu aus dem Rüd legenen Wohn schwache Lebe dem Lebenbad dem Transport...

Za

Zur An gestellt. Sicherstellung schienen, das werden soll, gen verlieren sich nun an d einer Denksch der Verlänge bezirt hingew steht. Der W Warschau gel Geistesarbeit das Gelez v...

Die W gettern fand Pilschfabrika Arbeitsinspek seitiges Entz Fabrikanten genügend gr weitere Erhö provozierend verständlich i sie nachgeben entschlossen, zuführen. (

Bom

des Lodzer in am 8. Okt kamen auf 2 346, 3gierz Alexandrow gangenen 2 fütungen. ihre Beschä Das Amt verschiedene...

Regil

ist die Reg haben sich i jungen Mä zu melden, wohnen un R beinne des 13. B Buchstaben

Der

Seit länger gtrat und mann um Gut Lagier von dem G worden, die abstraten. und Groß...

Die Unterredung Briand — Chamberlain.

Paris, 8. Oktober (ME). Wie die Blätter berichten, betraf die gestrige Unterredung zwischen Briand und Chamberlain ausschließlich die Tanagerfrage und die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland.

Neues Bombenattentat in Mazedonien.

Kämpfe mit den Komitatschis.

Belgrad, 8. Oktober. Nach dem Mord an dem südslawischen General Rowatschewitsch ist wiederum ein neues Bombenattentat erfolgt. In der vergangenen Nacht überfielen vier mazedonische Banden das Dorf Klijura an der bulgarischen Grenze und warfen zwanzig Bomben. Die Gendarmeriestation, das Steuerhaus und das Postgebäude wurden erheblich beschädigt. Menschenopfer sind nicht zu beklagen. Die Gendarmerie hat sofort den Kampf aufgenommen und die Komitatschis vertrieben. Gleichzeitig haben Kämpfe serbischer Gendarmen mit Komitatschis bei Stokschinwira an der albanischen Grenze stattgefunden. Auch dort wurden die Komitatschibanden vertrieben.

Furchtbare Tragödie des Schriftstellers H. G. Scheffauer.

Eine erschütternde Tragödie spielte sich vorgestern nachmittag in Berlin in der Nähe des Bahnhofes in der Cunostraße 48 ab. Dort erstach der Schriftsteller Hermann George Scheffauer seine 28 Jahre alte Sekretärin Katharina v. Meyer aus Schöneberg. Dann verjagte sich Scheffauer mit dem Messer die Schlagader des Halses zu durchschneiden und stürzte sich gleichzeitig aus dem Küchenfenster der in der dritten Etage gelegenen Wohnung auf den Hof. Da Scheffauer noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde er nach dem Lebenbach-Krankenhaus gebracht, starb jedoch auf dem Transport dorthin.

Tagesneuigkeiten.

Zur Unterstützung der erwerbslosen Angehörten. Im Oktober 1925 ist das Gesetz über die Sicherstellung der beschäftigungslosen Geistesarbeiter erlassen, das im Dezember d. J. außer Kraft gesetzt werden soll, so daß die Geistesarbeiter die Unterstützungen verlieren würden. Die Angestelltenverbände haben sich nun an die Verwaltung des Arbeitslosenfonds mit einer Denkschrift gewandt, in der auf die Notwendigkeit der Verlängerung dieses Gesetzes im Lodzger Industriebezirk hingewiesen wird, zumal der Winter vor der Tür steht. Der Arbeitslosenfonds hat diese Denkschrift nach Warschau geschickt, wo die Wünsche der stellungslosen Geistesarbeiter denn auch berücksichtigt wurden, so daß das Gesetz verlängert wird. (E)

Die Plüschfabrikanten provozieren weiter. Gestern fand im Arbeitsinspektorat eine Konferenz der Plüschfabrikanten mit den Arbeitern statt, auf der der Arbeitsinspektor beide Parteien aufforderte, durch gegenseitiges Entgegenkommen den Zwist beizulegen. Die Fabrikanten erklärten jedoch, daß die Plüschweber einen genügend großen Verdienst hätten, weshalb ihnen eine weitere Erhöhung nicht bewilligt werden könne. Dieses provozierende Verhalten der Fabrikanten kann selbstverständlich die Streikenden davon überzeugen, daß nur sie nachgeben müssen. Die Streikenden sind daher fest entschlossen, den Kampf mit aller Energie weiterzuführen. (I)

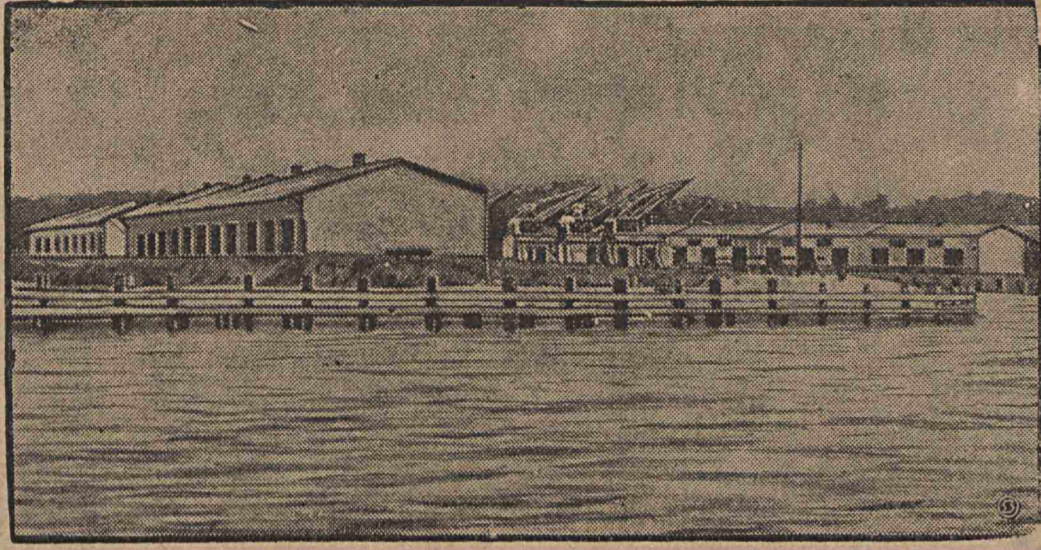
Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereiche des Lodzger staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 8. Oktober 18929 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 14360, Pabianice 1131, Zdunsta-Wola 346, Zgierz 1417, Tomaszów 1371, Konstantynów 182, Alexandrow 32, Ruda-Pabianicka 90. In der vergangenen Woche erhielten 7300 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 580 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 330 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 93 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Registrierung des Jahrganges 1909. Heute ist die Registrierungskommission nicht tätig. Morgen haben sich im Lokale in der Traugotta-Straße 10 die jungen Männer des Jahrganges 1909 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben Z bis R beginnen, ferner diejenigen aus dem Bereich des 13. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben S bis Z beginnen. (I)

Die Einkommensteuer für das laufende Jahr muß binnen 30 Tagen nach Zustellung der Zahlungsanforderung entrichtet werden. Berufungen müssen durch die Schätzungscommissionen an die Berufungskommission gerichtet werden, doch hält dies die Zahlungspflicht nicht auf. (E)

Der Konflikt wegen Jagiewnik beilegt. Seit längerer Zeit wogt ein Kampf zwischen dem Magistrat und dem Mitbesitzer von Jagiewnik Herrn Großmann um die Verteilung dieses Grundbesitzes. Das Gut Jagiewnik (1570 Morgen) war im Jahre 1887 von dem Edelmann Zawisza an drei Personen verkauft worden, die 12 Jahre später 443 Morgen an Julius Heinzel abtraten. Im Jahre 1912 kauften Leonhardt, Richter und Großmann den Rest auf und es sollte nach den

Die polnischen Munitionslager auf Westerplatte.



Der Danziger Senat hat wiederholt beim Völkerbund Beschwerde gegen die Belagerung der polnischen Munitionslager auf Westerplatte geführt. Bisher verliefen die Bemühungen erfolglos. Vor kurzem ist Westerplatte „berühmt“ geworden, weil sich dort angeblich General Jazurkiewicz verborgen halten sollte. Die Danziger Polizeibehörden führten eine Untersuchung durch, die in der polnischen Presse heftige Angriffe gegen den Senat der Freistadt Danzig auslöste.

Plänen des bekannten Architekten Professor Hermann Jansen eine Gartenstadt dort entstehen. Nach dem Tode Leonhardts und Richters gingen deren Anteile in den Besitz des Magistrats über, der den größten Teil des Gutes käuflich erworben hatte, um verschiedene Gebäude für Wohlfahrtsinstitutionen zu errichten. Der langwierige Streit zwischen Großmann und dem Magistrat um die gerechte Verteilung des Gutes ist nun am Freitag beigelegt worden, und zwar fallen dem Magistrat 1005 Morgen, Herrn Großmann 121 Morgen zu. (E)

40,5 Millionen Reingewinn im September im Tabakmonopol. So viel wird in Polen verquallt und noch dazu an ziemlich minderwertigen Tabakfabrikaten. Zu erwähnen ist, daß die Einnahmen eigentlich noch höher waren, da 10,6 Millionen Zloty der italienischen Bank „Banca Commerciale Italiana“ als Amortisationsrate und Zinsen der italienischen Anleihe gezahlt wurden. Die 40 Millionen erhielt der polnische Staat.

Das kranke Warschau. In Warschau, das nur wenig über 1 Million Einwohner zählt, wurde die Krankenkasse in den ersten sechs Monaten d. J. in 1350792 Fällen in Anspruch genommen; d. h. also, daß in dieser Zeit mehr als ein Krankheitsfall pro Kopf zu verzeichnen ist.

Dachdeckerarbeiten auf dem Turm der St. Trinitatiskirche. Schon seit einiger Zeit wird von vielen Straßepassanten mit Interesse die Arbeit auf dem Kuppeldach der St. Trinitatiskirche verfolgt. Da hängen sie, die Dachdecker, in schwindelnder Höhe und überziehen die Kuppel mit einem ganz neuen Kleid. Einige Felder sind bereits ganz neu gedeckt. Ob die begonnene notwendig gewordene Arbeit noch in diesem Jahr zu Ende geführt werden kann, scheint noch ungewiß zu sein.

Warnung an die Ziegeleibesitzer. Im „Dziennik Urzędowy“ veröffentlicht der Wigwojewode Lewicki ein Rundschreiben an die Herren Starosten, Stadtpräsidenten, Regierungskommissare usw., in dem darauf hingewiesen wird, daß die betreffenden Organe bessere Aufsicht über die Ziegeleien ausüben sollen. Im Hinblick auf die sich von Zeit zu Zeit wiederholenden Klagen über die schlechte Herstellung der Ziegel, müßten die Aufsichtsorgane mehr darauf achten, daß die betreffenden Vorschriften über die Ausarbeitung der Bauziegel eingehalten werden. (R)

Eine Unterschlagungsaffäre. Die Polizei verhaftete den bei dem hiesigen Schulkuratorium beschäftigten Kassierer Dombrowski aus Pabianice, der verschiedener Unterschlagungen wegen vom Amte suspendiert werden sollte. Dombrowski hatte mehrere Lehrer um ihre Gehälter betrogen. Nach und nach stieg diese unterschlagene Summe auf etwa 8000 Zloty. (R)

Was bedeutet „Richtige Schuhpflege“?

Jeder Kulturmensch, der auf die Gesundheit und Reinheit seines Körpers ein wachames Auge hat, ist ebenso um die Hygiene und die Reinhaltung seiner Kleider, vor allem aber seiner Schuhe besorgt. Das Leder des Schuhwerks ist ein sehr empfindliches Material und die falsche Pflege des Stiefels verursacht das Erlöschen des schönen Glanzes, Bruch und Sprödewerden des Leders, mit einem Worte: das Verderben der Schuhe.

Wollen wir aber unsere Schuhe recht lange und im schönen Zustande erhalten, dürfen wir keine billigen, schlechten Pasten benutzen, deren Bestandteile auf das Leder schädlich einwirken, sondern einen Schuhputz, welcher das Leder weich, elastisch und wasserdicht macht und ihm zugleich einen strahlenden Glanz verleiht.

Diesen hohen Anforderungen, die an eine erstklassige Lederpaste gestellt werden müssen, entspricht vollends „Urbis“, der gute Schuhputz. Um das große Konsumentenpublikum von der Qualität dieses Schuhputzes zu überzeugen, hat die Firma Urbis an mehreren Punkten der Stadt Puhstände eingerichtet, in welchen an allen Wochentagen ununterbrochen Probeputzen an dem Schuhwerk der vorübergehenden Passanten stattfindet. Das Reinigen der Schuhe erfolgt ganz kostenlos. Die Reklameputzer werden von der Firma „Urbis“ bezahlt. —

Am Scheinwerfer.

Salve Moszek, frater tuus te salutat!

Abram Nóz, ein Schneider aus Radom, erlebte dieser Tage eine Enttäuschung, wie sie wohl selten im Leben vorkommt. Er saß allein an seiner Nähmaschine und dachte an seine Verwandten, die nach London ausgewandert waren und denen es dort besser als ihm in Polen ging. Da erhielt er vor einem halben Jahr einen Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß auch er nach London kommen könne. Erst müsse er aber gründlich Englisch gelernt haben, um dort gleich eine Stellung anzutreten. Die Reisekosten werde ihm ein Mitglied der Familie persönlich überbringen.

Nóz lebte nach dieser Nachricht förmlich auf und konnte kaum die Zeit des Unterrichts in der englischen Sprache erwarten. Viel kosten durfte aber der Unterricht nicht und so dachte Nóz, daß es wohl am billigsten wäre, bei einem Gymnasiasten Stunde zu nehmen. So ging er denn in Richtung auf das städtische Gymnasium, sprach einen Schüler der 8. Klasse an und machte ihm den Vorschlag, ihn gegen geringes Entgelt im Englischen zu unterweisen. Die Lektionen begannen und Nóz lernte mit aller Energie ein halbes Jahr lang.

Da erscheint dieser Tage direkt aus London Mojzesz Nóz, um seinen Englisch paukenden Bruder Abram nach Old England abzuholen. Feierlich empfing letzterer den Bruder und, da er zeigen wollte, was er bereits gelernt hatte, sprach er ihn in „Englisch“ also an:

„Salve Moszek, frater tuus Abram te salutat. Quid novi in familie nostra?“ (Sei gegrüßt, Moszek, dein Bruder Abram grüßt dich. Was gibt es Neues in der Familie?)

Mojzesz, der „Londoner“, horchte auf, kann aber nichts verstehen. Abram wiederholt und spricht noch ein paar andere Sätze auf „Englisch“, doch Mojzesz kann beim besten Willen nichts verstehen. Es bleibt also nichts anderes übrig, als sich in der Muttersprache zu verständigen. Abram erzählt da zu seinem Schreck, daß er alles andere als Englisch in den sechs Monaten gelernt habe. Er hatte seine Zeit mit dem toten Latein verschwendet. Der Gymnasiast, der Geld braucht und Englisch selber nicht wußte, hatte ihm die Sprache Ciceros beigebracht. Abram tief nun zum Rad.

Heute Abzweigungstag der Łódzger Freiwilligen Feuerwehr. Die aus dem Abzweigungstag erzielten Reingewinne sind für die Invaliden der Feuerwehr bestimmt. Wohl jeder dürfte am heutigen Tage sein Scherlein dazu beitragen, damit den Feuerwehrinvaliden ein ruhiger Lebensabend beschieden werden könnte.

„Die Welt am Sonntag“ ist eine illustrierte Zeitschrift, die seit einigen Monaten in Bielitz erscheint. Sie ist für das deutsche Haus bestimmt und enthält eine Fülle von interessanten Artikeln über Literatur, Kunst, Theater, Film, Musik, Sport, Frauenfragen, Mode usw. Diese Vielgestaltigkeit macht „Die Welt am Sonntag“ zu einer Familienzeitschrift im wahrsten Sinne des Wortes, deren Wert noch durch die vorzüglichen Illustrationen erhöht wird. Die Zeitschrift ist auch als Kulturfaktor von hoher Bedeutung. Deshalb dürfte „Die Welt am Sonntag“ in keiner deutschen Familie fehlen. „Die Welt am Sonntag“ erscheint in Bielitz, Jagiellońska 10.

Eine tragische Vorhochzeitsfeier. Die Familie Tybaj, die gestern den sogenannten Polterabend feierte, hatte zu dieser Feier eine ganze Reihe von Gästen geladen. Nachdem die Gäste ziemlich angetrunken waren, begann einer derselben die leeren Schnapsflaschen auf den Fußboden zu werfen. Dabei traf eine Flasche die Helene Janczyk so unglücklich, daß einzelne Glassplitter in den Körper eindrangen. Ein herbeigerufener Rettungswagen der Krankenkasse brachte die Schwerverletzte nach ihrer Wohnung, Kilinstrißstraße 40, wo sie in bedenklichem Zustande darniederliegt. (R)

Schwere Strafen für Wucher. Es wurden für Verlangen von Wucherpreisen bestraft: Bronislawa Madonka, Kilinstrißstraße 154, zu 600 Zl. Strafe sowie zur Veröffentlichung des Urteils in den Zeitungen; Marja Stadnicka, Andrzeja 4, zu 500 Zl. oder 8 Wochen Arrest, Staleszczyńska, Główna 55, zu 200 Zl. oder 8 Wochen Arrest.

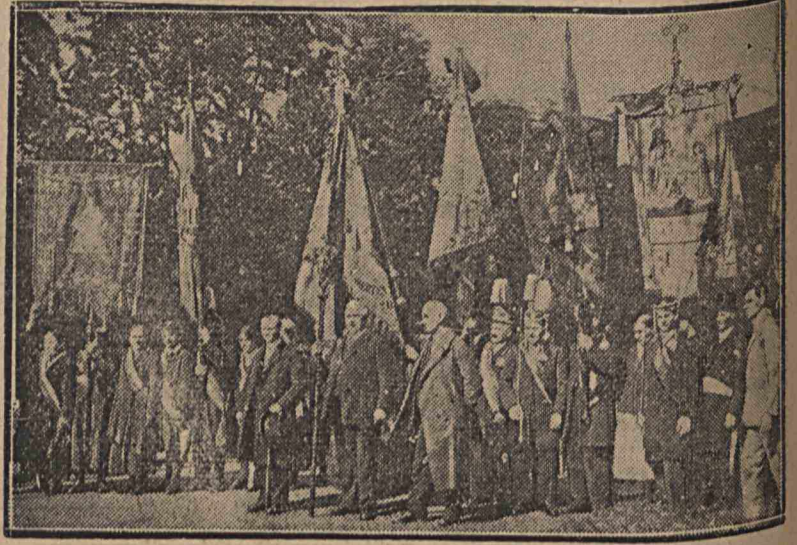


Battistini,

der berühmte Bariton, ist trotz seiner 80 Jahre ein eifriger Anhänger des Reitsports (Bild links).

Polen aus Westfalen.

Unser Bild zeigt eine Pilgerschar von Polen aus Westfalen, die Jasna Góra einen Besuch abgestattet hat. Bei den Pilgern fällt die charakteristische Tracht auf.



Bei sahler, graugelblicher Hautfärbung, Mattigkeit der Augen, üblem Befinden, trauriger Gemütsstimmung, schweren Träumen, Magenschmerzen, Kopfdruck und Krankheitswahn ist es ratsam, einige Tage hindurch früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser zu trinken. In der ärztlichen Praxis wird das Franz-Josef-Wasser darum vorzugsweise angewendet, weil es die Ursachen vieler Krankheitserscheinungen schonend beseitigt.

Im Zuge bestohlen. Vorgestern begab sich der Lodzger Kaufmann Reinhold Reckelt nach Kalisch. Unterwegs stiegen zwei junge Männer in sein Abteil und begannen ein Gespräch. Kurz vor Kalisch stiegen sie aus. Als der Zug wieder in Bewegung war, stellte Reckelt zu seinem Schreck fest, daß ihm die Manteltasche aufgeschnitten und daß die Brieftasche mit 2000 Floty verschwunden war. In Kalisch machte der Bestohlene sofort der Polizei Mitteilung, die die Ausgänge sperren ließ und die Passagiere untersuchte. Einer der beiden jungen Männer wurde auch festgenommen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Fabianicer Chaussee 50; A. Chabzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzejka 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; M. Kasperkiewicz, Zgierskastraße 54; S. Trawowski, Przejazdka 56.

Dürfen Eltern ihre Kinder beliebig taufen? Die Behörden der Stadt Zürich stehen in dem Ruf besonderer Weisheit, da sie bei allen ihren Maßnahmen auf das sorgfältigste auf die Interessen ihrer einzelnen Staatsbürger Rücksicht zu nehmen pflegen. Das geht nun manchmal auch zu weit, wie das die folgende kleine Geschichte zeigt, für deren Richtigkeit sich die angesehenste Zeitung der Stadt verbürgt. Ein begeisterter Kommunist wollte sein Söhnchen, nachdem es wenige Wochen alt geworden war, taufen lassen und schlug hierzu den berühmten Namen Lenin vor. Das lehnte jedoch der Magistrat mit dem Bemerkten ab, daß niemand das Recht habe, seinen Kindern Angelegenheiten zu machen oder sie für eine bestimmte Partei zu prädestinieren, indem er ihnen einen dies verursachenden Namen gäbe.

Die Wichtigkeit der theoretischen Ausbildung für den Kaufmannsstand.

Einer von den Verufen, an dessen Jünger die größten und mannigfaltigsten Anforderungen gestellt werden, ist wohl der kaufmännische. In der heutigen Zeit, wo viele Angestellte brotlos geworden sind, ist es um so schwieriger, in diesem Berufe vorwärts zu kommen. Wer in dieser Laufbahn wirklich Erfolg haben will, für den sind außer praktischer Erfahrung, die bei Leuten, welche nur in einem Geschäft tätig waren, meistens nur einseitig ist, auch genaue theoretische Kenntnisse auf allen Gebieten der kaufmännischen Wissenschaften nötig. Praxis ohne theoretische Ausbildung ist eben so etwas Halbes, Unvollständiges, wie theoretische Bildung ohne praktische Erfahrung. Praktische Erfahrungen kann man in jedem Geschäft immer nur die sammeln, die einem das betreffende Geschäft in seiner Eigenart bietet. Eine richtige und leichte Uebersicht über die mannigfaltigen Zweige des kaufmännischen Lebens kann uns nur ein guter Unterricht bringen. Deshalb ist es für jeden kaufmännischen Angestellten oder solche Personen, die es werden wollen, unbedingt nötig, an seiner Berufsausbildung auch außerhalb des Geschäftes noch zu arbeiten. Nur derjenige, bei dem sich praktische Erfahrung und theoretische Kenntnisse verbinden, wird in der Lage sein, einer jeden Stellung mit ihren verschiedenen Anforderungen gerecht zu werden. Die Handelskurse beim Chr. Commisverein z. g. U. Kosciuszko-Allee 21, sind nun schon seit zwanzig Jahren mit anerkannt sehr gutem Erfolg bemüht, für die theoretische Ausbildung der jungen kaufmännischen Angestellten zu sorgen. Der Unterricht soll folgende Fächer umfassen: Buchhaltung und kaufmännisches

Rechnen, polnische und deutsche Korrespondenz, französische und englische Sprache (für Anfänger und Fortgeschrittene) und Stenographie, und da die vortragenden Lehrer alle als Fachleute wie als Lehrer erfahrene Kräfte sind, so ist den Hörern Gelegenheit geboten, sich in den Handelskursen genannten Vereins ein wirklich eingehendes, abgerundetes Wissen in den vorgetragenen Fächern zu erwerben und dabei für ein sehr billiges Schulgeld, da der Verein an diesen Kursen nichts verdienen will. Er will nur seine Auslagen für Lehrgelöhler und für Lokal, Beleuchtung und Beheizung zurückerstattet haben, und daher ist auch das Schulgeld für die einzelnen Kurse sehr niedrig und auch Minderbemittelten zugänglich. Es sei noch bemerkt, daß die Kurse nicht nur für Mitglieder des Vereins, sondern für je d e r m a n n zum Besuch offen stehen, und da am Freitag, den 7. Oktober, mit dem Unterricht bereits begonnen wurde, wird gebeten, daß alle, die an dem Unterricht sich noch beteiligen wollen, sich in den nächsten Tagen im Vereinssekretariat von 12-2 mittags und von 6-8 Uhr abends melden möchten. Von der Zahl der Anmeldungen wird auch die Höhe des Schulgeldes abhängen, und deshalb möge niemand mit der Anmeldung zögern. So, wie der Verein diese Kurse ohne Gewinn mit der Absicht unterhält, der Fortbildung eine Stätte zu schaffen, so ist es speziell den jungen kaufmännischen Angestellten und solchen, die diese Laufbahn betreten wollen, in ihrem eigenen Interesse nur zu empfehlen, sich als Hörer ehestens eintragen zu lassen, um von dieser so günstigen Gelegenheit zur kaufmännischen Ausbildung Gebrauch zu machen.

Sport.

Frauen- und Männerturnen im Lodzger Turnverein „Kraft“. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Leibesübungen hat sich erfreulicherweise auch in unserer Stadt überall Bahn gebrochen. Was jedoch bei uns trotz allem bedauerlicherweise noch völlig darniederliegt, das ist das Turnen der Frauen und Mädchen und das Turnen der älteren Persönlichkeiten. Mit den in bezug des Frauenturnens bestehenden alten Vorurteilen muß man endlich entschieden brechen. Nimmer verliert die Frau an Weiblichkeit durch physische sportliche Betätigung. Im Gegenteil, die sichere Beherrschung ihrer Gliedmassen erhöht ihre Anmut und macht sie widerstandsfähiger zur Verrichtung der weiblichen Pflichten. Der Turnverein „Kraft“ ist jetzt dank der Eröffnung seines neuen geräumigen Turnlokals an

der Gluwna 17 in der Lage, einen lang gehegten Wunsch zur Ausführung zu bringen. Bei diesem Verein werden jetzt neben den schon bestehenden Turn- und Sportabteilungen je eine Damen- und Männerabteilung ins Leben gerufen. Unter der Leitung des in unserer Stadt auf diesem Gebiete als Fachmann bekannten Turnlehrers Herrn A. Stempel wird auch dieser neue Zweig turnerischer Betätigung zweifellos bald den erwünschten Erfolg zeitigen. Die Frauenturnstunden werden zunächst einmal wöchentlich, u. zw. Mittwoch von 8-10 abends stattfinden, die Männerturnabteilung turnt in besonderen Riegen an den üblichen Vereinsabenden Dienstags und Freitags. Anmeldungen werden an den genannten Abenden entgegengenommen. Am Frauen- und Männerturnen können auch Nichtmitglieder gegen Bedingungen teilnehmen, die jedermann zugänglich sind.

Jugendbund

der D. C. A. B.

Achtung! Jugendbund Lodz-Nord!

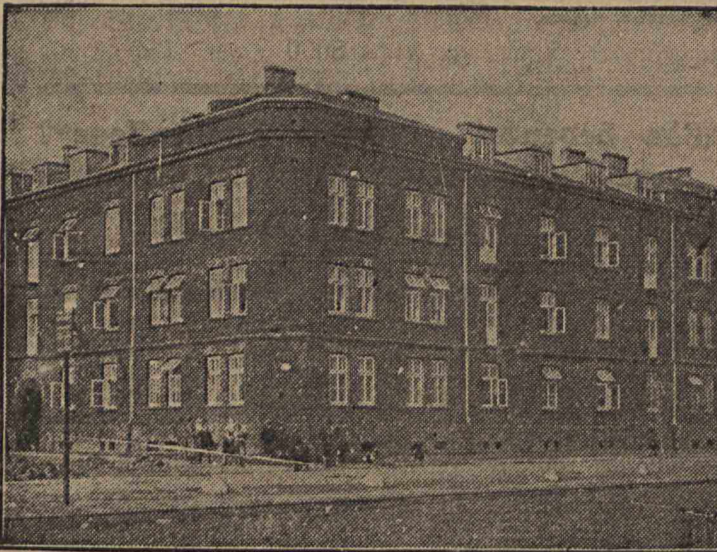
Heute, Sonntag, den 9. Oktober, um 7.30 Uhr morgens, findet eine Mitgliederversammlung im Parteilokale, Petrikauer 13, statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu dieser Versammlung unbedingt zu erscheinen. Es ist auch Pflicht eines jeden Mitgliedes, seine Verwandten und Bekannten zu dieser Mitgliederversammlung heranzuziehen. Wer am 9. Oktober nicht erscheint, tut Abbruch der Propaganda für die Liste 1.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor! Morgen, Montag, den 10. Oktober, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 14, die übliche Gesangsstunde statt. In Anbetracht der Vorbereitung für den Jugendtag ist das Erscheinen aller Mitglieder des Chores unbedingt erforderlich. Der Obmann.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various cities like Belgium, Holland, London, Newport, Paris, Prag, Zürich, Italien, Wien.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kal. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



Auch Warschau baut Schulen.

Unser Bild zeigt eine neuerbaute Volksschule, die in diesem Jahre ihrer Ueberstimmung übergeben wurde.

Konzertdirektion: Alfred Strauch. Fernsprecher 13-84. Saal der Philharmonie. Morgen um 8 Uhr 30 abends: 1. Abonnement-Meisterkonzert. Das Programm führt aus das in Europa berühmte Dresdner Quartett. Im Programm: Schubert - Debussy - Tschaikowski. Eintrittskarten ab 1 Zl. 50 Gr. wie auch Abonnements sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Revue-Theater NOWOŚCI. Ecke Główna und Petrikauer. Neugagiertes Jazzband-Orchester unter Leitung von Sz. Szymselewicz. Beginn der Vorstellungen um 7.15 und 9.45, Sonnabends und Sonntags zu ermäßigten Preisen um 5 Uhr nachmittags.

Heute: Wiederholung der Premiere! Großes Schlagerprogramm Nr. 4: „Etwas fürs Bett“. Etwas, was noch nicht war! Etwas, was Lodz noch nicht gesehen hat! Die lebenden „Pat und Pataton“ — Eine Reise um die Erde. Die Wunderkinder Henio und Trenta Papulis tragen Bizet's 2. Rhapsodie vor. Smolina & Stanislawski — Gesang, Satire, Tanz. Erwest-Duett — Humor, Tanz und Spiele.

2. Sonder... Die Menich... mehr mit dem... unferer Genera... sondern in ihne... handel eine be... lliche Wert der... eröffnet neue... bisher nur als... bringend zu ve... auf dem Gebiet... darüber auffich... Angaben jowiel... Lederbedarf der... gekräftigte Fisch... die hohen Dan... arößer Markt... Vereinigten N... Million Pfund... „Atypsalmen“... Dr. Ehrenr... liche Beirat de... Seeprodukten... Galtisches au... indisches Doct... in den Kinder... sich ihr für... Material fehlt... die zu 600 v... Dzaone Die a... und eine Läng... etwa 7 Meter... Nischen Lüte... 4 Zentnen. Es... vermehrt wer... modernen M... leben, die acie... tenisieren... schnell vor sich... sein Fleisch b... serviert. Die... der Leber ex... macherei vorh... beim und Dö... reche mit. vor... tief ist. Wenn... von 350 000... gelet und fr... Nacht angeleg... sind zu ange... Malchen mit... achborelle Ma... wachsenden be... arbeitungsve... Ihre Konstru... Studium, so... Gebiet erleid... den Lebertran... wachen, um... wähligkeiten... Wiberstandsf... praktisch suag... Beschkeit un... schäften, die f... gelegnet erid... auerlaubt, un... Gindruck, un... Giesla zu züch... leichtern.

Haifisch, das Haustier der Zukunft.

Die Engländer essen täglich eine Million Pfund Haifischfleisch.

Die Menschheit der Zukunft wird die Haifische nicht mehr mit dem grimmigen Haß verfolgen, den die Seelente anderer Generation gegen diese Meeresungeheuer hegen, sondern in ihnen nur noch eine Fischart sehen, die im Welthandel eine bedeutende Rolle spielt. Ist doch der wirtschaftliche Wert der Haifische außerordentlich groß, und jeder Tag eröffnet neue Möglichkeiten, den Tiger der Meere, den man bisher nur als Schädling betrachtet und gefürchtet hat, nutzbringend zu verwenden. Dr. Ehrenreich, der als Autorität auf dem Gebiet der Fischkunde gilt, machte kürzlich in London darüber aufschlußreiche Mitteilungen. Es gibt nach seinen Angaben soviel Haifische, daß ihre Haut genügen würde, den Bedarf der ganzen Welt zu decken. Außerdem liefert der gefräßige Fisch noch annähernd zwanzig andere Produkte, die hohen Handelswert besitzen. Schon jetzt ist England ein großer Markt für Haifischfleisch. Es werden gegenwärtig im Vereinigten Königreich täglich 400 bis 500 Tonnen, also eine Million Pfund Haifischfleisch verzehrt, die allerdings als „Klippfisc“ und „Wattrochen“ in den Handel kommen.

Dr. Ehrenreich ist einer der Leiter und der wissenschaftliche Beirat der englischen Gesellschaft für den Vertrieb von Meeresprodukten, deren zum Fang und zur Verarbeitung des Haifisches ausgerüstetes Schiff „Nitar“ zur Zeit im Ostindischen Ozean in London liegt. „Unsere Industrie steckt noch in den Kinderschuhen“, erklärte Dr. Ehrenreich, „doch bieten sich ihr für die Zukunft unbegrenzte Möglichkeiten. An Material fehlt es wahrlich nicht. Millionen von Haifischen die zu 500 verschiedenen Arten gehören, bevölkern die Ozeane. Die größten Gattungen haben ein Gewicht von 15 Tonnen und eine Länge von rund 12 Metern bei einem Umfang von etwa 7 Metern. Die meisten Gattungen, die wir an der australischen Küste fangen, erreichen freilich nur ein Gewicht von je 4 Tonnen. Es gibt keinen Teil des Haifischkörpers, der nicht verwertet werden könnte. Unser Schiff „Nitar“ ist mit allen modernen Maschinen ausgestattet, die uns in den Stand setzen, die gefangenen Gattungen an Bord zu verarbeiten und zu konservieren. Der Verarbeitungsprozess geht außerordentlich schnell vor sich. 36 Stunden nach dem Fang des Fisches ist sein Fleisch bereits zerlegt und als Nahrungsmittel konserviert. Die Haut wird abgezogen und geerntet, das Del aus der Leber extrahiert, die Innereien für die Handschuhmacherei vorbereitet und die minderwertigen Eingeweide zu Peim und Dünger verarbeitet. Unser Schiff führt 170 Franzosen mit, von denen jedes 200 Meter lang und 10 Meter tief ist. Wenn sie alle ansgelegt sind, bedecken sie eine Fläche von 350 000 Quadratmetern. Sie werden am Abend ausgelastet und frühmorgens aufgeladen. Gatte, die sich in der Nacht gefangen haben, sind ausnahmslos tot, denn die Netze sind so angeordnet, daß sich die Fische in den 18 Zoll großen Maschen mit den Klammern verfangen und rasch sterben. Jeder selbstbreitende Raum unter Deck des Schiffes ist mit Spezialmaschinen besetzt, die bestimmt sind, das verwickelte Verarbeitungsverfahren schnell und reibungslos auszuführen. Ihre Konstruktion ist das Ergebnis eines hundertjährigen Studiums, so daß man die höchste Vollkommenheit auf diesem Gebiet erreicht hat. Wir sind beispielsweise heute imstande, den Seibertran der Haifische geruch- und geschmacklos zu machen, um ihm dadurch erhöhte medizinische Verwendungsmöglichkeiten zu sichern. Das Leder der Haifischehaut ist an praktischer Festigkeit unübertroffen. Die härtesten Häute sind praktisch kunstfertig, während andere wieder eine gleichmäßige Weichheit und eine feine Zeichnung des Nervs zeigen. Eigenschaften, die sie zur Verarbeitung zu Damendressen besonders geeignet erscheinen lassen.“ Es ist übrigens schon der Plan, in der Zukunft, Haifische in einzelnen abgeklüfteten Meereszonen zu züchten, um den Fang der wertvollen Tiere zu erleichtern.

Der König der Fassadenkletterer.

Seltene Helferinnen.

Vor einem Berliner Schöffengericht hat sich, wie bereits gemeldet, der Einbrecher Fritz Wald, dessen kühne Taten ihm den Titel „König der Fassadenkletterer“ einbrachten, wegen 27 fahrlässiger Einbrüche zu verantworten. Wald wird 27 Jahre alt und stammt aus Jekwitz bei Dessau. Ihm sind 18 Einbruchdiebstähle in Hamburg und Berlin zur Last gelegt. Neben ihm haben sich wegen Beihilfe bzw. Fälschung der Kaufmann Vohrer, Frau Else Strunk aus Hamburg und Frau Anna Albrecht zu verantworten. Wald macht bei seiner Vernehmung einen recht sympathischen Eindruck, und man begreift, daß er in der sogenannten guten Gesellschaft eine Rolle spielen und

besonders auf Frauen Eindruck

machen konnte. Er war elf Jahre alt, als seine Eltern starben. Darauf wurde er im Waisenhaus aufgezogen. Von hier ist er später entlaufen, da er seelisch sehr empfindlich „veranlagt“ war. Wegen eines Diebstahls kam er dann in eine Strafanstalt. Inzwischen ist er vielfach vorbestraft, zunächst in Dresden und München mit insgesamt neun Jahren Zuchthaus.

Die zur Aburteilung stehenden Straftaten hat er in den Jahren 1924 und 1925 begangen. In verhältnismäßig kurzer Zeit hat er eine Beute in die Hände, deren Wert auf rund 2 Millionen Mark beziffert wird und die seinerzeit das Glanzstück der Berliner Polizeiausstellung bildete. Wald geht ohne weiteres, daß er sich durch Diebstähle soviel verdienen wollte, daß er ein Geschäft eröffnen konnte. Da er das erste Mal Glück hatte, so habe er sich weiterhin als Fassadenkletterer betätigt. In Hamburg sind ihm 63 Diebstähle durch Fassadenkletterer zur Last gelegt worden, von denen ihm allerdings nur 19 mit Sicherheit nachgewiesen werden können. Diese gibt Wald ohne weiteres an, es könnten auch einige zwanzig gewesen sein. Der Angeklagte betont aber ausdrücklich, daß er

niemals Gewalt angewendet,

sondern daß er sich stets auf seine Geschicklichkeit verlassen habe. Auch mit Betäubungsmitteln habe er nie gearbeitet. In der Hauptfrage hatte er es an Schlaflaxium abgesetzt und für seine nächtlichen Besuche suchte er sich nur solche Leute aus.

Im ersten Fall, der zur Erörterung kam, drang Wald in der Bleistreichstraße in Berlin vom Hofe aus in ein Diamanten-, Perlen-, Juwelen und bares Geld in einem Gesamtwert von 80 000 bis 100 000 Mark. Die Beute erhielt der Mitangeklagte Vohrer, der den Fassadenkletterer allerdings stark begaunerte. Frauen gegenüber, die bei seinen nächtlichen Besuchen erwachten, war Wald ganz harmlos. Als ihm eine Frau, die wach wurde, Vorwürfe machte, gab er ihr alles, was er bereits zusammengepackt hatte, zurück und verabschiedete sich mit der Bitte, sie möge ihm nicht böse sein, daß er sie erschreckt habe. In Berlin war Wald nur in einem Falle einen Tip bekommen haben, wo sich ein Einbruch empfiehlt. Anders liegen die Dinge in Hamburg. Vier hat ihn die Mitangeklagte Frau Strunk

in die besten Gesellschaftskreise eingeführt

und ihm auch in verschiedenen Fällen angedeutet, wo reiche Leute wohnen. Wald wohnte längere Zeit bei der Frau und besuchte sie auch mehrfach. Er entlastet sie aber insofern, daß er erklärt, von seinem wirklichen Treiben habe sie nichts gewußt; seine Abendungen habe sie für Scherz gehalten. Die Mitangeklagte Frau Albrecht habe er heiraten wollen. Zu einer Eheschließung sei es aber nicht gekommen, weil sie so schrecklich unpünktlich gewesen sei.

Zu seiner Bestätigung im allgemeinen erklärte schließlich Wald, daß es ihm, da Inflationszeit war, unbedenklich erschienen sei, manchen Leuten einen Teil ihres Reichturns abzunehmen. Sie seien alle versichert gewesen und hätten teilweise von der Versicherung mehr ausgezahlt bekommen, als die gestohlenen Sachen wert waren. Es sei auch vorgekommen, daß ihm Damen die Möglichkeit zu Diebstählen gaben, um die Versicherungssumme zu erhalten. Nach den Berliner Einbrüchen habe er Schluss machen wollen, aber er habe noch nicht genug gehabt, um eine Diele zu eröffnen.

Der Mitangeklagte Kaufmann Vohrer, mehrfach vorbestraft, befreit jede Schuld. Frau Strunk, die geschiedene Frau eines Hamburger Großkaufmanns, hat Wald bei einem Tanztanz kennengelernt. Er gab sich als Berliner Juwelier aus, was sie ihm auch geglaubt habe. Aehnliche Auslagen machte Frau Albrecht, die geschiedene Frau eines Hoteldirektors. Wald wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, sein Fehler zu drei Jahren Zuchthaus. Die beiden Frauen wurden freigesprochen.

Den eigenen Flammentod vorausgeträumt.

Ein merkwürdiger Fall in Leicester.

Das Tagesgespräch von London bildet augenblicklich das tragische Schicksal eines jungen Mädchens aus Leicester — Miss Alice Salt — das seinen Tod genau im Traum vorausgesehen hat. Es ist über dieses Thema, die Voraussage von Unglücksfällen, von sehr viel gesprochen und geschrieben worden; der Fall der Alice Salt jedoch ist der merkwürdigste, von dem die Zeitungen in den letzten Jahren berichtet haben. Miss Alice Salt, ein siebzehnjähriges Mädchen, war in einer Zellulosefabrik in Leicester beschäftigt; als sie eines Morgens zur gewohnten Stunde an ihrer Arbeitsstätte erschien, fiel den Arbeiterinnen das verübte Wesen ihrer Kollegin auf. Erst auf dringende Bitten ihrer Arbeitsgenossinnen gab das sonst so lebenslustige junge Mädchen die Ursache ihres Kummers an: sie hatte in der Nacht geträumt, daß in der Zellulosefabrik plötzlich ein Feuer ausbrechen und mit rasender Schreckhaftigkeit um sich greifen werde. Sie selbst hatte im Traum gefühlt, daß sie keinen Ausweg aus den Flammen finden und einen qualvollen Verbrennungstod erleiden würden. Den Vermutungen der jungen Arbeiterinnen gelang es nicht, ihre Kollegin aufzuheitern; sie stand den ganzen Tag über im Banne ihres schrecklichen Traumes. Als sie am Abend zu ihren Eltern zurückkehrte, erzählte sie auch diesen von ihrem grauenhaften Gesicht, ihr Vater jedoch schalt sie wegen ihres Überglaubens, womit er die Besorgungen des Mädchens zu zerstreuen gedachte. Am nächsten Morgen ging Alice Salt wie gewöhnlich zu ihrer Arbeitsstätte, da Vormittag verlief ohne ein besonderes Ereignis, als sich plötzlich um die Mittagzeit ein scharfer Brandgeruch in der Fabrik bemerkbar machte. Gerade im zweiten Stockwerk, wo Alice Salt beschäftigt war, war plötzlich Feuer ausgebrochen. Unter den Arbeiterinnen brach eine Panik aus, jede versuchte, so schnell wie möglich, den rettenden Ausgang zu erreichen, jede dachte nur daran, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Bevor die Feuerwehre erschienen, waren die großen Zellulosevorräte bereits von den Flammen eingeht worden, das Fabrikgebäude bildete ein einziges loderns Meer. Nachdem der erste Schreck überwunden war, ging die Fabrikleitung daran, durch Anruf der Namen festzustellen, ob das Personal vollständig zur Stelle sei. Schon glaubte man, kein Opfer an Menschenleben feststellen zu müssen, als sich herausstellte, daß Alice Salt fehlte. Man begann die Verlorene sieberhaft zu suchen — jedoch vergeblich. In der Tat fand man später bei den Aufräumungsarbeiten die völlig verkohlte Leiche der Unglücklichen.

Skandal um eine Brillant-Brosche!

Eine aufsehenerregende Gerichtsverhandlung.

Einen solchen Massenandrang haben die Räume der Gerichtshalle in Kompton im Allsau seit vielen Jahren nicht. In eleganter Gesellschaftskleidung erschienen Frau Buchdrucker Elisabeth Dechelhäuser, die Gattin des Inhabers des Komptener deutschnationalen „Allgäuer Tagblattes“. Am 19. Mai hat die Kaufmannsgattin Meta Sauter in Kompton eine Brillantbrosche mit einem Wert von 5000 Mark auf einem Spaziergang nach Schelldorf verloren, die sie andern Tags in beiden Komptener Blättern, dem „Allgäuer Tagblatt“ und der „Allgäuer Zeitung“, ausgeschrieben ließ. Zunächst fand diese Brosche Chefredakteur Fritz Brand des „Allgäuer Tagblattes“, der sie, statt bei der Polizei abzuliefern, der Frau Dechelhäuser durch seinen zweiten Redakteur Kaul zeigen ließ.

Sie behielt die Brosche zunächst, gab Chefredakteur Brand 50 Mark für angeleglichen Lohn des sich gemeldeten Finders. Ließ sie dann von Juwelier Wagner in Augsburg auf ihren Wert unterzuchen und später in München umändern. Der echte Stein wurde herausgenommen und durch einen Simili ersetzt. Die so wertlos gemachte Brosche wurde dann der Verleererin überreicht. Als wieder die Sache aus Tageslicht kam, schickte Frau Dechelhäuser ein mit dem echten Stein inzwischen verfertigtes Anhänger der rechtmäßigen Besitzerin des Brillanten, Frau Sauter, zu. Der fingierte Brief, der dieser Sendung beigegeben war, trug die Unterschrift: „Vielen Dank und Küsse! Dein Dr.“

Wegen dieses groben Deliktes hatte sich nun Frau Dechelhäuser zu verantworten. Als der Richter die Angeklagte fragte, warum sie das gemacht habe, antwortete sie: „Ich weiß es nicht!“ Der Sachverständige, Landgerichtsarzt Dr. Giulini, gab in seinem Gutachten zu verstehen, daß die Angeklagte, die übrigens schon ledig im Jahre 1912 in Dresden wegen eines ähnlichen Falles vier Wochen Gefängnis zu verbüßen hatte, intelligent, pingepathisch, aber für ihre Tat verantwortlich wäre. Nach einer Gerichtsprobe von einer Viertelstunde wurde folgender Beschluß verkündet: „1. Die Hauptverhandlung wird ausgesetzt. 2. Zur Vorbereitung eines ärztlichen Gutachtens wird angeordnet, daß die Angeklagte bis zur Abschlußdauer von sechs Wochen in die Heil- und Pflegeanstalt, Kaufbeuren verbracht und dort beobachtet wird.“

Jeder

neugeworbene Leser verhilft zur Ausgestaltung deines Blattes.

Darum wirb!

In 4 Tagen zu Schiff über den Atlantik?

Amerikanische Pläne von weitreichender Bedeutung.

Die amerikanische Schifffahrt, die sich wegen ihrer besonderen wirtschaftlichen Struktur in Gefahr befindet, im Ueberseeverkehr gegenüber den anderen maßgebenden Schifffahrtsnationen in Rückstand zu geraten, will scheinbar energische Versuche machen, ihre Stellung zu halten und darüber hinaus sogar die Vormachtstellung im nordatlantischen Verkehr zu gewinnen.

Nachdem im vorigen Monat die ersten Experimente einer Kombination von See- und Luftverkehr mit dem Dampfer „Devian“, der ehemaligen deutschen „Waterland“ gemacht worden sind, von der aus man auf dem Wege von New York nach Europa ein Flugzeug aufsteigen und mit Post vorausfliegen ließ, erscheint jetzt eine amerikanische Reeder-, Schifffahrer- und Eisenbahngruppe mit einem neuen imposanten Projekt für den Nordatlantikverkehr auf dem Plan.

Diese Gruppe, die vom Präsidenten des amerikanischen Reederverbandes, H. B. Walker, geführt wird, will zwischen Long Island und Europa einen Expressdienst einrichten, in dem die Fahrt über den Atlantik nur vier Tage dauern soll. Der Dienst soll mit täglichen Abfahrten eingerichtet werden. Für besonders eilige Passagiere will man ein Flugzeug mitführen, das, analog den Luftkutschfahrten, auf See aufsteigen und dem Schiff vorausfliegen soll.

Zur Durchführung des Dienstes sollen

zehn Schiffe

mit je 20 000 Tonnen Raumgehalt und 100 000- bis 130 000-P.-S.-Turbinen gebaut werden, die eine Geschwindigkeit von 35 Seemeilen entwickeln. Da die Dampfer etwa 240 Meter lang sein sollen — ein reguläres Schiff von 20 000 Tonnen ist nur 180 bis 190 Meter lang — muß eine der Kreuzerform ähnliche Schiffgestalt entworfen werden.

In deutschen und englischen Schifffahrtskreisen sieht man darum den amerikanischen Plänen recht skeptisch gegenüber, obwohl die Väter des Projektes schon energisch bei den vorbereitenden Arbeiten zu sein scheinen. Ein Beauftragter ist unterwegs, die Landungsverhältnisse in den Kanalküsten zu studieren, und in einer Versuchsanstalt werden bereits Versuche mit Modellen der Schnellschiffe gemacht.

Der Herzog von Ratibor vor Gericht

Der Kutscher auf der Jagd erschossen.

Ein schweres Jagdunfall, das sich am 5. Februar in der Nähe des Schlosses des Herzogs von Ratibor ereignet, wird demnächst den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht in Ratibor bilden, vor dem sich der Herzog wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben wird. Bei dieser Jagd hat er seinen langjährigen Leibkutscher entret, den er im dunklen Walde für ein Stück Wild hielt, erschossen.

Am dem genannten Tag war der Herzog in Begleitung seines Leibjägers und seines Försters im Schilten, den der Kutscher entret lenkte, zur Saujagd gefahren, die in der Nähe des Schlosses veranstaltet wurde. Es war nachmittags, doch noch ziemlich hell, und der Herzog befand sich auf seinem Standplatz, neben ihm der Leibjäger, und beobachtete eine Stelle im Walde, wo dieser in eine Wiege anstieß. Der Leibjäger machte ihn auf einen dunklen Gegenstand aufmerksam, der sich zwischen den Bäumen bewegte, und beide, der Herzog und sein Leibjäger, glaubten es mit einem Stück Schwarzwild zu tun zu haben. Sie waren um so mehr in der Meinung bestärkt, als der Jagdhund angeschlagen hatte. Der Herzog schoß, kaum war aber der Schuß abgegeben, als ein Schrei hörbar wurde, dann Hilferufe ertönten.

Als man herzufragte, stellte sich heraus, daß der Kutscher entret getroffen worden war, der sich offenbar aus Neugierde an die gefährliche Stelle im Walde begeben hatte. Die Verwundung war an sich nicht schwer, doch starb der Kutscher an ihren Folgen.

Zur Untersuchung der Frage, ob der Herzog mit der nötigen Vorsicht gehandelt habe oder nicht, fanden zahlreiche Bestimmungen von Sachverständigen statt. Insbesondere handelte es sich darum, ob der Herzog, bevor er schoß, nicht hätte genauere Feststellungen treffen müssen, ob es sich nicht in der Nähe des Schlosses auch um einen Menschen hätte handeln können. Jedenfalls aequale die Staatsanwaltschaft auf Grund der Gutachten zu der Ueberzeugung, daß dem Herzog eine Schuld an der Tötung des Kutschers treffe, weshalb auch von der Strafkammer das Verfahren vor dem erweiterten Schöffengericht in Ratibor eröffnet wurde. Die Verhandlung findet am 7. November in Ratibor statt.

Der Mann mit den 320 Pässen.

Das verhängnisvolle Seidentrikot.

Armand Louis Caubiers führte ein seltsames Leben. Er war in den vornehmsten Pariser und Londoner Hotels zu Hause, besuchte regelmäßig auch die großen Seebäder. Nirgend trat er unter seinem eigenen Namen auf. Seine Beschäftigung war es, jeden zweiten oder dritten Tag einen Hoteldiebstahl zu verüben und nebst Perlen, Diamanten und Geld den Paß und die Papiere des Verstorbenen sich anzueignen. Hatte er dies getan, so tauchte er unter einem anderen Namen in einem anderen Hotel auf.

Schon vier Jahre übte der heute Dreißigjährige diesen lohnenden „Beruf“ aus. Während dieser Zeit hatte er etwa 800 Einbrüche durchgeführt und insgesamt 320 Legitimationspapiere erbeutet. Und da seine Dokumente vollkommen in Ordnung waren, wählte er sich in Sicherheit. Die Polizei konnte seiner auch nicht habhaft werden.

Allerdings arbeitete er mit Pseudonymen. Sein Prinzip war es, nie Damen zu bestehlen. Nicht etwa aus Ritterlichkeit, sondern weil die Damen die schlechte Gewohnheit haben, wenn jemand nachts ihr Zimmer betritt, sofort Alarm zu schlagen. Und dies war ihm höchst peinlich.

Er besaß auch ein prachtvolles Auto. Dieses Auto hatte nun auf dem großen Boulevard in Paris einen Zusammenstoß mit einem Motorrad. Und da Caubiers keinen Führerschein besaß, wurde er zur Polizeiwache geführt. Dort stellte der Polizeikommissar fest, daß der Mann mit dem Namen Chaumier unter seinen Kleidern ein schwarzes Seidentrikot trug. Man behielt den Mann vorläufig in Haft, forschte nach seinem Vorleben, und alles kam aus Trägheit. In seinem Hotelzimmer fand man einen großen Koffer und darin fein säuberlich geordnet 319 Pässe. Den dreihundertzwanzigsten hatte er bei sich gehabt.

Rückgang der Fluten in den Alpen.

Wie die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen mitteilt, ist die Lage im überschwemmten Voralbergaubiet bedeutend gebessert. Die Fluten beginnen zurückzugehen. Der Personenverkehr Wien-Vorarlberg-Schweiz-Paris wird nach wie vor über die Strecken St. Margarethen-St. Gallen geleitet. Auf der Brennerstrecke ist die Unterbrechung sichtlich fränkischerseits bereits beboben. Auf der Biberaltbahn wird der Verkehr teilweise wieder aufgenommen.

Ein dänischer Justizmord.

Aus Mitternacht Lebenslang im Zuchthaus.

Das Kopenhagener Oberste Gericht hat durch den Fall des Mädchens von Fejd eine traurige Verühmtheit erlangt. Dieses Gericht hatte vor einiger Zeit die Verurteilung des Mädchens aus Fejd zu lebenslanger Zuchthausstrafe wegen Ermordung ihres neugeborenen Kindes bestätigt. Die Verurteilung der Polizei und des Untersuchungsrichters hatten der Beschuldigten ein halbes Geständnis abgepreßt, weil sie glaubte, sich nur so vor weiteren Seelenqualen retten zu können. In der Verhandlung widerrief sie sofort das „Geständnis“. Trotzdem kam es zu dem furchtbaren Urteil, ohne daß dem Gericht schlüssige Beweise vorlagen. Als das Mädchen seine Strafe antreten sollte, wurde es vom Strafanstaltsarzt untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß das Mädchen überhaupt niemals abgetrieben hatte, ja daß es noch eine unberührte Jungfrau war.

Das gleiche Oberste Gericht hat in einem anderen Falle, im Gattenmordprozess des Friseurs Mehren von Lyngby, die Revision verweigert. Auch hier war die Verurteilung nur auf Grund von Indizien ohne schlüssige Beweise erfolgt, das Gericht kam zu einem Todesurteil, das dann auf dem Gnadenweg in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Dieser Fall beschäftigt nun seit Jahren die dänische Presse. Angesehenste dänische Publizisten bezeichnen das Urteil als größten Justizirrtum des Jahrhunderts.

Insbefondere hat sich der dänische bekannte Schriftsteller und Gelehrte Dr. Emil Rasmussen in selbstloser Weise des Falles angenommen und kämpft seit Jahren für die Wiederaufnahme des Prozesses. Bisher vergeblich. Auch die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen wurde mit der Angelegenheit befaßt, weil Mehren von Geburt Deutscher ist und erst 1917 die dänische Staatsangehörigkeit erwarb. Bisher scheiterten alle unternommenen Schritte an dem richterlichen Unfehlbarkeitsglauben, der in Dänemark nicht geringer ist als bei Richtern in anderen Ländern.

Dem Prozess lag die Ehetragödie des Mehren zugrunde. Frau Alma Mehren war nach einer mehr als zwanzigjährigen unglücklichen Ehe an den Folgen einer Strichnberggiftung gestorben. Sie hatte das Gift, vermischt mit Karlsbader Salz, in einer Tasse Kaffee im Kreise ihrer Familie zu sich genommen. Niemand dachte an einen Mord. Man glaubte allgemein an ein unglückseliges Versehen, allenfalls an einen Selbstmord. Die Annahme eines Selbstmordes lag schon deshalb nahe, weil Alma Mehren eine schwer melancholische Frau war und oft unter heftigen Depressionen litt.

Dann bekam der Polizeimeister Gemzö die Sache in die Hand. Es war sein erster „Fall“. Er mußte einen Erfolg haben, wenn er befördert werden wollte.

Kriminalbeamte mit „ersten Fällen“ sind überhaupt mit besonderer Vorsicht zu behandeln und diese Vorsicht wäre auch bei Gemzö am Platze gewesen. Sein Eifer brachte Mehren im August 1922 vor die Geschworenen. Das Gericht erklärte den Angeklagten des Gattenmordes für schuldig und fällte das Todesurteil, das dann vom König in lebenslanges Zuchthaus umgewandelt wurde. Mehren hatte im Prozess nicht in allen Punkten die Wahrheit gesagt, aber nicht, um ein Verbrechen zu vertuschen, sondern um seine Schwägerin zu schonen, mit der er seit Jahren intime Beziehungen hatte. Er wollte einen Skandal vermeiden und schied in falsch verstandener Mitterlichkeit, die von seiner Schwägerin aber schlecht gelohnt wurde. Sie belästete Mehren in der Voruntersuchung auf das Schwerste. Trotzdem wollte der Angeklagte sie nicht kompromittieren. Er hatte in der Voruntersuchung eine Gegenüberstellung mit ihr verlangt, die zwar von Gemzö zugesagt, aber nicht vorgenommen wurde. In der Voruntersuchung hätte Mehren die Beziehungen zu seiner Schwägerin geklärt, aber in der öffentlichen Verhandlung scheute er den Skandal. Dazu kam noch, daß die Schwägerin jede über das verwandtschaftliche Verhältnis hinausgehende Beziehung bestritt, sie wollte ihn nicht einmal geküßt haben. Inzwischen ist es aber gelungen, nachzuweisen, daß sie ein Jahr vor dem tragischen Tode ihrer Schwester mit Mehren auf einer Rheinreise in verschiedenen Hotels als seine Frau gewohnt hat. Sie hat also eine

wissenschaftlich falsche Aussage gemacht.

Gerade die intimen Beziehungen des Angeklagten zu seiner Schwägerin sind aber der Schlüssel zum Selbstmord der Frau Mehren. Denn um einen Selbstmord handelt es sich, das wird deutlich beim Studium der Akten.

Mehren gab in der Verhandlung zu, in seiner Zigarettenboxe einen Abschiedsbrief seiner Frau gefunden zu haben. In diesem Brief habe seine Frau ihm mitgeteilt, daß sie aus dem Leben scheide. Als Gründe wurden neben anderen angegeben: Neue darüber, daß der Vater ihres letzten Kindes nicht Mehren, sondern der Gatte ihrer Freundin sei. (Er wurde als Zeuge vernommen, aber nicht vereidigt!) Dann aber soll Frau Mehren ihrem Manne schwere Vorwürfe darüber in dem Briefe gemacht haben, daß er sie vor ihren Augen, im eigenen Hause, mit ihrer Schwester betrüge. Sie habe das lange genug mit angesehen. Diesen Abschiedsbrief will nun Mehren wieder aus Mitterlichkeit gegen seine Schwägerin vernichten haben. Was es sich nun mit dem Brief verhalten wie immer, ist nicht, daß die intimen Beziehungen des Mehren zu seiner Schwägerin seit Jahren bestanden und von ihr abgelehnt wurden. Dadurch aber ist die ganze Untersuchung auf eine falsche Spur gelenkt worden. Nach der Verurteilung hat sich außerdem herausgestellt,

daß Frau Mehren früher schon zwei Selbstmordversuche unternommen hatte. In beiden Fällen hat Mehren durch sein Eingreifen den Tod seiner Frau verhindert.

Während der Untersuchungshaft schrieb Mehrens Schwester dem Beschuldigten, daß Frau Mehren ihr gegenüber wiederholt mündlich und schriftlich Selbstmordabsichten geäußert habe. Dieser Brief wurde dem Mehren vorerst nicht ausgehändigt. Er fand ihn erst nach seiner Verurteilung in der Zelle!

Das Gericht kam zur Verurteilung wegen Mordes, obwohl es gar nicht klären und nachweisen konnte, ob überhaupt Mord oder Selbstmord vorlag. Es stützte sich lediglich auf das Gutachten des Selbstmordfachverständigen Prof. Vogt, das merkwürdig genug behauptet: Selbstmörder pflegen die Einsamkeit aufzusuchen (!), das habe Frau Mehren nicht getan. Ferner sehe sich ein Mensch, der Selbstmordgedanken habe, nach einer schmerzlosen Todesart um und nehme nicht ausgerechnet Strichn (1). Wenn das richtig wäre, würde es überhaupt keine Selbstmorde durch Strichn geben und es läme auch nie vor, daß Selbstmörder sich in Gegenwart anderer Personen entscheiden. Beides sind aber Fälle, die sich sehr oft ereignen. Schließlich stützte sich die Annahme des Mordes noch auf die Anrufe der Frau Mehren nach Einnahme des Giftes: „Wie schlecht das schmeckt, veinabe wie Galle!“ Später: „Ich habe wohl gesehen, wie das schäumte, wenn ich es nur nicht genommen hätte!“ Zu ihrer Schwester sagte sie: „Ich sterbe, sorge für meine Kinder!“ Und auf die Frage: „Was hast du nur gemacht?“ erwiderte die Sterbende: „Weiß Gott im Himmel, ich habe das nicht getan!“ Keiner von den Zeugen hat diese Anrufe als eine Mordbeschuldigung gegen den Gatten gedeutet. Es scheint vielmehr, daß Frau Mehren um ihrer Kinder willen einen Unglücksfall vortäuschen wollte.

Für den Selbstmord spricht auch folgendes: Als Frau Mehren das Strichn in die Tasse getan hatte, wurde sie

ängstlich auf ein paar feine, silbrige, glänzende Nadeln aufmerksam gemacht, die zur Oberfläche aufstiegen. Aber sie sagte beruhigend: „Das ist ganz wie es sein soll!“ Sie mußte sich verstellen, wenn sie Selbstmord begehen wollte. Sonst wäre sie daran gehindert worden, wie schon zweimal vorher. Außerdem steht fest, daß sie sich bei ihrer Freundin, die selbst einmal Selbstmord versuchte, aber durch Magenpumpen gerettet wurde, wenige Tage vor ihrem Tode nach solchen Magenpumpungen erlunbigt hatte.

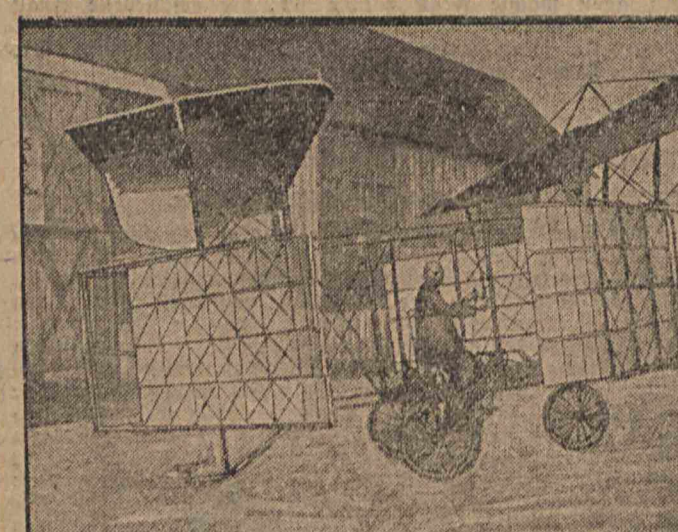
Der Gerichtspräsident hat in seiner Rechtsbelehrung an die Geschworenen diese geradezu irreführend. Er machte sich das völlig beweislose Gejasel des Selbstmordfachverständigen Professor Vogt zu eigen, sprach von verbrecherischen Neigungen des Angeklagten (die ihm niemand nachweisen kann), und behauptete, daß er seine Frau gehaßt habe, während er in Wirklichkeit sie abgöttisch liebte und nur aus veräuschelter Liebe die Beziehung mit seiner Schwägerin ausnahm. Der Gerichtspräsident ist in seiner Rechtsbelehrung nicht Richter, sondern Ankläger gewesen.

Fünf Jahre sitzt Mehren schon unschuldig im Zuchthaus!

Er ist völlig zusammengebrochen. Achtundvierzig Jahre alt, kann er nicht mehr gehen, muß von seinen Mitgefangenen getragen werden und sieht langsam seinem Grab entgegen. Alle Versuche, Revision oder Wiederaufnahme des Prozesses zu erreichen, sind vergeblich gewesen. Auch der Antrag, bisher nicht vernommene wichtige Zeugen zu vernehmen, wurde vom Obersten Gericht abgewiesen. Nun hat die Deutsche Liga für

Menschenrechte Schritte unternommen, um dem unglücklichen Mehren zu seinem Rechte zu verhelfen. Mehren ist kein Mann, der durch irgendeine politische Lat oder durch eine aufsehenerregende Leistung sich einen Namen gemacht hat. Deshalb ist das Interesse für ihn nicht so groß, wie für einen politischen Märtyrer. Aber er ist ein Mensch, dem schweres Unrecht geschieht. Weil seine Frau in den Freitod ging, weil Zeugen wissenschaftlich falsch ausfragten und weil das Oberste Gericht es ablehnt, neue Zeugen zu vernehmen, deshalb soll Mehren im Zuchthaus namenlose Qual erdulden. Das Dasein eines lebenslangen Zuchthausgefangenen ist für einen Schuldigen schon eine mittelalterliche Barbarei, für einen Unschuldigen bedeutet es langames Zutodemarten.

Wenn das Kopenhagener Oberste Gericht bisher nicht auf die Stimme der dänischen Öffentlichkeit, nicht auf die Stimme des angesehenen Gelehrten und Schriftstellers Emil Rasmussen gehört hat, vielleicht kann sein Gewissen durch die Stimme des Auslands wachgerüttelt werden. Das Mädchen von Fejd konnte im letzten Augenblick noch durch die ärztliche Untersuchung vor dem grauenhaften Schicksal, unschuldig lebendig begraben zu sein, gerettet werden. Dem unglücklichen Mehren ist nur zu helfen durch Wiederaufnahme des Prozesses, durch neue Zeugenvernehmung, durch ein Verfahren gegen die Zeugen, die wissenschaftlich falsch ausgesagt haben, oder durch Wiederaufnahme des Prozesses, durch die schnellste Wiederaufnahme des Prozesses, durch die dänische Justiz von einem Justizirrtum reinigen, ehe das Opfer dem Unfehlbarkeitsglauben der Richter mit seinem Leben bezahlt hat.



Eine Erfindung, die noch gefehlt hat

Ein amerikanischer Erfinder hat in dreißigjähriger Arbeit ein Problem gelöst, das eigentlich schon lange in der Luft lag: Eine Kreuzung zwischen Fahrrad und Flugzeug herzustellen. Dieser Apparat, Ornithopter genannt, wird wie das Fahrrad durch Pedale in Bewegung gesetzt, erhebt sich bei einer gewissen Geschwindigkeit in die Luft und legt eine Strecke fliegend zurück. Inwiefern die Erfindung das Zuchtresultat ist, ein Ding, das man weder als Fahrrad noch als Flugzeug ansprechen kann und mit dem man vermutlich weder richtig radfahren noch richtig fliegen kann. Die Amerikaner sind auf diese Leistung ihres Erfinders aber stolz und prophezeien dem Ungetüm eine große Zukunft...

Werbt
Das Blatt der Werktätigen monatlich 4.20 frei ins Haus für die „Podzer Volkszeitung“
Durch Rohain zugrunde gerichtet.
Nur noch Skelette.

Vier menschliche Bräde wurden von Berliner Kriminalbeamten in einer Fremdenherberge der Innenstadt aufgefunden, ein Apothekerlehrling, ein Kaufmann und zwei Arbeiter. Beamte hatten alle vier schon einmal getroffen, als sie „Koks“ kauften. Damals waren es noch frische Burschen. Sie wurden verwahrt und auf die Gefährlichkeit des Kokaingebrauchs hingewiesen und sie versprachen auch hoch und heilig, daß sie davon ablassen würden.

Dieses Versprechen haben sie aber nicht gehalten. Sie haben sich der unheimlichen Droge so ergeben und sich dadurch in einem Maße heruntergebracht, daß die Beamten sie kaum wiedererkennen. Alle vier waren nur noch Skelette. Augen und Nase trauten ohne Unterbrechung, Arme und Oberkörper waren mit Abszessen bedeckt, weil sie das Gift nicht nur geschnupft, sondern auch eingespritzt hatten.

Die früher so kräftigen jungen Leute waren so schwach, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten und nur mit Mühe nach dem Polizeipräsidium gebracht werden konnten. Sie gehören zu denen, die hoffnungslos aus der Provinz nach Berlin kamen, weil sie glaubten, daß hier leicht Arbeit zu finden sei, und dann bald die schwerste Enttäuschung erleben und arbeitslos auf der Straße liegen. Die jungen Leute pflegen dann Fremdenherbergen aufzusuchen, um noch ein Unterkommen zu finden. Wenn ihre wenigen Groschen aufgebraucht sind, so gehen sie auf die Hölle fingen oder auch betteln.

Hierbei und in den Herbergen selbst geraten sie in verkehrte Hände und verfallen dem Vaster. Nachdem sie einmal erbeutetes Geld oder andre Sachen Kokain eingetauscht hatten, konnten sie es bald nicht mehr entbehren. Es kam so weit, daß sie das Geld, was sie auf den Höfen erlangen oder erbetelten, nicht mehr für Nahrungsmittel, sondern ausschließlich für das Kokain ausgaben.

Die ersten geringen Mengen verschrieben ihnen zwei Ärzte. Von diesen erhielten sie dann weitere Rezepte, die sie, um immer mehr zu bekommen, auch noch fälschten. Gegen die beiden Ärzte ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Ebenso gegen den Apotheker, der die Fälschung hätte erkennen müssen. Die jungen Leute wurden dem Wohlstand überwiegen, das sich mit ihren Eltern in Verbindung setzen wird.

Die Ursache der Schweizer Katastrophe.

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung. Nach dem Bericht, den die Untersuchungskommission unter Leitung von Ministerialrat Mühlhag-Hofmann dem Reichsverkehrsministerium über die Ursachen des Flugzeugunglücks bei Schleitach erstattet hat, ist der Hergang des Unglücks nach übereinstimmendem Urteil aller an der Untersuchung Beteiligten in folgender Weise zu erklären:

Der obere Beschlager der linken hinteren Flügelstrebe ist gebrochen. Bei dem Versuch, mit dem beschädigten Flugzeug eine Notlandung vorzunehmen, hat der Führer für die Sicherheit der Insassen in unglücklicher Weise weitgehende Maßnahmen getroffen (die Insassen hatten Zeit gehabt, sich anzuschließen und bei dem Aufschlag auf die Erde in die Erde verfallen worden). Als das Flugzeug sich der Erde näherte, ist dann der linke Flügel vollkommen abgebrochen. Das Flugzeug stürzte senkrecht auf den Boden. Durch das Nachgeben des hinteren oberen Flügelstrebenbeschlages ist das Unglück mithin zur Auswirkung gekommen. Da die Konstruktion des Flugzeuges und die Festigkeit dieses Konstruktionsteils geprüft und als ausreichend erwiesen ist, die Nachprüfung eine andere Auffassung nicht ergeben hat, die Ausführung im anderen Betrieb sich bisher bewährt hat, muß der Bruch des Beschlages durch weitere unvorhergesehene Umstände herbeigeführt sein. Als solche Umstände kommen in Betracht: Materialfehler, Ermüdungserscheinungen durch Schwingungen und Ueberbeanspruchung durch besonders heftige Motorenerschütterungen insolge Propellerabwackens. Die Fortführung der Untersuchung durch Prüfung der Bruchstücke soll hierüber noch näheren Aufschluß geben. Auf Grund der durch den Unfall gewonnenen Erkenntnisse ist die Wiederholung eines derartigen Bruchs ausgeschlossen. Insbesondere geben die umfangreichen, unermüßlich eingeleiteten Maßnahmen volle Gewähr für die Verkehrssicherheit dieser Flugzeuge.

Goldsuchers Glück und Not.

Das Goldfieber, das die Entdeckung der Goldfelder in Britisch-Neuguinea ausgelöst hat, scheint eine Höhe erreicht zu haben, die an die wildesten Zeiten des Goldrausches in den Anfängen erinnert. Die Goldsucher erzielen Gewinne, die im Durchschnitt auf zwanzig Pfund Sterling am Tage berechnet werden. Die Goldgewinnung ist an den meisten Stellen leicht, da sich im Flußbett Goldklumpen finden, die die Größe einer Mannesfaust erreichen.

Der größte Teil des Quarzandes besteht aus Gold von blauer Farbe, was sich dadurch erklärt, daß in dem Quarz mit dem Gold auch Silber eingeprengt ist. Man findet an den anderen Stellen aber auch Gold in reinem Zustand. Die Schwierigkeit, die sich den Goldsuchern in den Weg stellt, besteht in der Hauptsache in dem mühseligen Transport von der Fundstelle zur Küste; dieser Transport bedeutet eine Reise über Hunderte von Meilen durch das dichteste Schuttland und über unwirtliche, kahle Felsengebirge. Das Schlimmste aber ist, daß der glückliche Goldfinder mit seinem Schatz Gebiete zu passieren hat, die von einer unzivilisierten, zum großen Teil noch der Menschenfresserei ergebenen Eingeborenenbevölkerung bewohnt ist.

Es gehört wahrlich kein geringer Wagemut dazu, um den Gefahren dieser Reise zu trotzen. Erst kürzlich wurden fünf australische Goldsucher, die sich in dem unbefannten und wenig durchforschten Gebiet verirrt hatten, von den Eingebornen eines Dorfes überfallen. Dabei blühten drei der Weissen ihr Leben ein, einer wird seitdem vermisst, und nur dem fünften gelang es, die Küste zu erreichen.

Auf die eingeborenen Träger, die er für den Transport gegen eine Entlohnung von 10 bis 20 Schilling und volle Beförderung engagiert, kann sich der Weiße nicht verlassen. Es kommt nur zu häufig vor, daß diese Trägerjungen, die vor Antritt der Reise ihren Lohn erhalten müssen, in wüster Gegend desertieren und den Weissen seinem Schicksal überlassen.

Abtuz Thea Rasch. Bei einem Landungsversuch im Dawson-Lufthafen in Quincey stürzte Thea Rasch mit ihrem Flamingo-Doppeldecker ab. Die Fliegerin blieb unverletzt, jedoch wurde das Flugzeug beschädigt.

Als Kellner...
10 Tagen an...
JOHA...
in 24 Bänden...
G...
Das Ang...
Coupons...
gen ei...
Guten...
W...
Plac M...
MOT...
R...
Zu diesem...
einer Art...
Beine wurden...
das große...
brudt einer...
Die Hand...
und Beine ein...
die die...
aus dem...
langen...
ihre Haar...
Motte wird...
Seitdem...
war bereits...
zwischen...
Fitz...
Junge ein...
Tollk...
Som fr...
wie in...
die Ba...
Bogen...
gefrü...
sehen...
Man...
umlie...
der Sch...
Krisen...
landen...
sich...
Wort...
wurde...
man in...
rühmte...
1916

GRATIS!



GOETHE'S WERKE

Als Kellame für unsere neue Goethe-Ausgabe haben wir uns entschlossen, eine große Anzahl dieser Werke unentgeltlich abzugeben und jeder Leser dieses Blattes, der den unten angefügten Coupon innerhalb 10 Tagen an den Verlag einschickt, erhält gratis ein komplettes Exemplar unserer Ausgabe von

JOHANN WOLFGANG von GOETHE'S WERKEN

In 24 Bänden, enthaltend ca. 4500 Seiten, sowie sie erscheinen.
Goethe ist jedem Gebildeten auch unserer Zeit das wichtigste geistige Erlebnis. Seine Werke gehören wie noch nie zu den kostbarsten Besitzstücken des deutschen Volkes.
Die Werke erscheinen schön gedruckt und in gewöhnlichem Buchformat. Der Versand erfolgt der Reihe nach, wie die Aufträge eingehen, und nur für Annoncen- und Verpackungsspesen verlangen wir eine Vergütung von 50 Groschen pro Band. Sie erhalten gratis folgende Meisterwerke:
Gedichte, Söhne von Berlicingen, Clavigo, Stella, Die Geschwister, Egmont, Jochigenie auf Tauris, Torquato Tasso, Faust 1. Teil, Faust 2. Teil, Die natürliche Tochter, Die Wahlverwandtschaften, Die Leiden des jungen Werther, Wilhelm Meisters Lehrjahre, Wilhelm Meisters Wanderjahre, Hermann und Dorothea, Dichtung und Wahrheit.

Das Angebot gilt nur für Coupons, die innerhalb 10 Tagen eingekauft werden.
Gutenberg - Verlag
Warszawa
Plac Małachowskiego 2.

Coupon Nr. 106

Unterzeichneter wünscht gratis Goethes Werke
Name: _____
Wohnort: _____ (Straße)
Poststation: _____
Irgendwelche Geldbeträge sind vorläufig nicht einzuwenden.

Goldene Medaille  **Ausstellung Rom 1926** 

Oskar Kahlert, Łódź

Wólczajska-Strasse 109, Tel. 30-08
Glaschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik und Bernidlungsanstalt.
Engros- und Detailverkauf von:
Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nideltabelle, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.
Streng reelle Bedienung. 1846

BILLIGST und zu günstigsten Bedingungen erhältlich

von den **MÖBEL** bis zu den vorzüglichsten **bescheidensten**

NUR bei der Firma
F. NASIELSKI Górný, Rzgowska Nr. 2
Langjährige Garantie. Telephone 43-08.

Billig und geschmackvoll kann man sich kleiden in Herren- und Damen-Konfektion
gegen Raten- und Barzahlung
nur Wólczajska 43, 1. Et. Front. Führe Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Waren nach den neuesten Fassons aus.

Die Graphische Anstalt von J. Baranowski

Lodz, Petrikauer 109, Tel. 38-60

führt jegliche ins Fach schlagende Arbeiten schnell, äußerst geschmackvoll und zu Konkurrenzpreisen aus, und zwar:
Attenformulare, Programme, Preislisten, Zirkulare, Billets, Rechnungen, Quittungen, Firmenbriefbogen und Memorandums, Bücher, Werke, Nekrologe, Adressen, Prospekte, Deklarationen, Einladungen, Affische, Rechenschaftsberichte, Plakate, Tabellen, Karten jeglicher Art usw.
Für deutsche Vereine 10 Prozent Ermäßigung.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

Zu diesem Zweck hatte man Mottkes ganzen Körper mit einer Art Schweineschmalz eingerieben, und Arme und Beine wurden ihm fest mit Bandwürmern umwickelt, damit das grobe Fleisch der Muskeln anlaufen und diese den Eindruck einer gewaltigen Größe und Kraft machen sollten. Die Bandwürmer schnitten sich schmerzhaft in seine Arme und Beine ein, aber er erriug mit Freude alle diese Qualen, die die Ausbildung zu einem Artisten mit sich brachte, weil aus dem Fensterchen des Wagens seines Mädchens mit den langen schwarzen Locken herausguckte. Sie sah da, kammte ihr Haar und janz das traurige Mädchen:
„Einen ganzen Haufen Männer ließ ich laufen, Nur den Freund vom Herzen. Kann ich nicht verschmerzen.“
Mottke aber dachte in einemfort darüber nach, wer wohl dieser „Freund“ sein und wo er sich befinden mochte, dieser Einzige, den sie nicht vergessen konnte...

Mottke wird ein „weltberühmter spanischer Champion.“
Seitdem Mottke sich den Komödianten zugesellt hatte, war bereits eine gewisse Zeit vergangen. Er mußte inzwischen alle Qualen der Hölle durchmachen, denn der „alte Filz“ schlug so lange auf ihn mit der Peitsche ein, bis der „Junge ein tüchtiger „Artist“ wurde und mit der ganzen „Gesellschaft“ auftreten konnte.
Am frühen Morgen an kochte es auf dem Marktplatz wie in einem Kessel. Aus allen umliegenden Dörfern waren die Bauern in ihren mit abgearbeiteten Pferden bespannten Wagen und die Gutsbesitzer in ihren Bräusen zusammengekömmt. Man behauptete sogar, daß selbst Birger aus den umliegenden Städten die Kreisstadt aufsucht hätten, um die Artisten beizuwohnen. Und unter diesen Kleinstädtern befanden sich verlobte Paare, junge, sich langweilende Frauen und Geden, die sonst nichts zu tun hatten. Ueber den Marktplatz vom Dome des Schlichters bis zur Kirche — wurde ein Drahtseil gespannt. Und aus Brettern hämmerte man in aller Eile eine Bühne zusammen, auf der die „berühmten Artisten“, Kanarif und der „junge spanische

Champion Severus“, das heißt, unser Mottke der Dieb, gegeneinander kämpfen und allerlei Kunststücke zeigen sollten.
Inzwischen aber stolzierte Mottke vom frühen Morgen an in sonderbaren weißen Hosen umher, die wie bei einer Frau von den Schultern bis zu den Knien reichten und auf deren Hinterteil eine Uhr gemalt war. Und alles um ihn wälzte sich förmlich vor Lachen, wenn er den Leuten den Rücken kehrte und ihnen dabei zeigte, wie spät es war... Aber nicht nur er ging so seltsam gekleidet umher, sondern auch Kanarif. Dieser hatte außerdem noch sein Gesicht mit „Ruh, geschminkt“. Da er sonst rotes Haar hatte und rote Augenbrauen, so sah er nunmehr ganz und gar wie der leidhaftige Teufel aus.
Nur der „alte Filz“ war wie ein wirklicher Artist angezogen: er trug ein rotes Trikot, seine Arme und Beine waren nackt, und um den Bauch hatte er einen breiten Gürtel aus Samt geschmalt, auf dem die verschiedensten Medaillen und Orden aller Länder und Völker klümperten. Diese Auszeichnungen hatte der Alte invaliden Soldaten abgehandelt und einige von ihnen waren so groß wie Fleischstücke. Derart angezogen, liefen die Gaukler auf dem Marktplatz hin und her, zimmerten ihre Bühne zusammen und spannten das Drahtseil, während alle Welt um sie herumstand und sie anfaßte.
Um vier Uhr nachmittags, als die Sonne langsam unterging, fing auch die Vorstellung an. Vor allen Dingen gingen der „alte Filz“, Kanarif und der „Spanier“ um die Bühne herum, knallten mit Peitschen über den Köpfen des „verehrten Publikums“ und schafften so um das Gerüst herum freien Raum, damit alle die Vorgänge auf den Brettern bewundern konnten. Schon die erste Nummer rief unter den Zuschauern große Begeisterung hervor.
Es erschien unsere Bekannte, die „alte Hexe“, die Frau des Alten. Sie war jetzt nicht wiederzuerkennen. Sie trug ein rotes, kurzes Trikot, das vorn und hinten ausgestopft war, und ihre Arme, Hände und Beine hatte sie so dick mit einer Art von Mehl gepudert, daß es schien, als wäre die Frau eben aus einer Windmühle herausgetreten, welcher Eindruck sich noch dadurch erhöhte, daß auch ihr rotes Nieder kurz mit Mehl bestreut war. Auf ihrer Hand sah der blaue Papagei, der sonst in einemfort „alter Filz“ schrie. Jetzt, in den Händen der mageren Frau schrie der Vogel ruffisch „ich liebe dich“, wofür ihm die Alte seinen vergoldeten Schnabel küßte. Dann setzte sie ihn auf ihre Schulter und reichte ihm eine zierliche Schachtel, in der kleine Pötel mit dem „Schicksal“ eines jeden aus dem verehrten Publikum lagen.
Für fünf Kopeken zog der Vogel aus der Schachtel einen solchen blauen Pötel hervor, aus dem jeder Käufer alle Glücksfälle seines Lebens, bis ans Ende seiner Tage her-

auslesen konnte. Er erfuhr aus dem Pötel, wie oft er sich verheiratet, wieviel Mitgift er dabei bekommen, wie oft er eine Erbschaft machen, ob er in seinem eigenen Bett sterben würde, daß ein Brief mit sehr wichtigen Neuigkeiten für ihn unterwegs sei und noch mehr interessante Dinge dieser Art...
Sobald die „alte Hexe“ die Bühne verlassen hatte, erschienen auf den Brettern sofort der „alte Filz“ mit all seinen Auszeichnungen auf dem Bauch. Er zeigte dem Publikum die nächste Nummer an. Seine Sprache bestand aus russischen, jüdischen und polnischen Worten, zwischen die sich noch Ausdrücke aus einer anderen Sprache mischten, die kein Mensch verstand und die wie Ungarisch oder Türkisch klangen.
Aber aus seiner Rede ging hervor, daß nunmehr der weltberühmte spanische Champion auftreten würde, der trotz seines jugendlichen Alters — er sei noch keine zwölf Jahre alt, erklärte der Alte — schon Tausende von Athleten besiegt habe und dadurch weltberühmt geworden sei. Dieser jugendliche Kraftmensch würde sich hier vor den Augen des Publikums in einem Ringkampf mit dem ebenfalls berühmten, ja weltberühmten ungarischen Champion „Kanarif-Kanarinado“ messen. Aber vor Beginn des Wettkampfes sollte der berühmte Athlet, der noch ein Kind sei, dem Publikum verschiedene Kunststücke zeigen.
Und der „alte Filz“ winkte mit der Hand, worauf Kanarif ohne weiteres Mottke den Dieb auf die Bühne hinausstieß.
Mottke wurde angefaßt von den vielen Menschen verlegen und erschrak beinahe. Er wußte nicht, wie er sich zu verhalten hatte. Das Publikum aber betrachtete ihn inzwischen mit unverhohlener Neugier. Mottke trug kurze schwarze Beinkleider, um jünger zu erscheinen. Die „alte Hexe“ hatte ihm schon vor der Vorstellung die Tolle in Ordnung gebracht und sein Haar, das bis dahin nie einen Kamm gekannt hatte, sah jetzt, da es mit Schweineschmalz eingeschmiert war, glänzend und rabenschwarz aus.
Außerdem trug Mottke noch eine samtene Jacke, die früher einmal Kanarif getragen hatte. Er machte in diesem Anzug tatsächlich den Eindruck eines kleinen Jungen, der noch dadurch erhöht wurde, daß er, wie schon gesagt, erschrocken und verlegen da stand, ohne zu wissen, was er nun anfangen sollte...
Der „alte Filz“ nahm ihn bei der Hand und wandte sich, auf ihn zeigend, an das Publikum:
„Sehen Sie sich diesen Jungen an. Er ist noch keine zwölf Jahre alt! Das reine Kind! Aber dieses Kind wird vor Ihren Augen mit seinen Zähnen ein zweihundert Pfund schweres Gewicht heben! Mit einer Hand wird er zwei erwachsene Menschen stemmen, und es gibt niemand auf der Welt, der so stark ist wie er! Schon zwanzig Athleten hat er besiegt, und der König von Spanien befürwortet ihn dafür mit dieser Medaille!“

Billiges Angebot!!!

Stehspiegel auf Abzahlung innerhalb 3 Monaten.

Spiegel



KRISTALLGLAS-SCHLEIFEREI TELEPHON N° 40-61

ALFRED TESCHNER ŁÓDŹ, JULIUSZA 20

Büro

der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DSAP

Łódź, Petrikauer 109 rechte Offizine, Parterre

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfragen u. dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten täglich von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Achtung! Diverse Malerartikel

Malerfarben, Künstlerfarben, Buntfarben für alle Zwecke, Lade, Leinölmalerei und Terpentin empfiehlt zu Konkurrenzpreisen

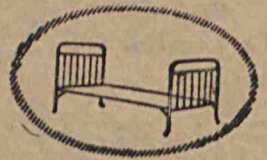
Rud. Roesner, Łódź Wulczanśka 129. Telephon 62 64.

Lehrling

mit Mittelschulbildung, Sohn deutscher Eltern, der das

Spiegelfach

erlernen will, kann sich melden in der Spiegelfabrik Alfred Teschner Juliusza 20. 135



Metalbettstellen Draht- und Polsterbetten, Kinderwagen, Wäschelische o. billigen u. besten vom Fabrikanten „DOBROPOL“ Betreuerstr. 73, i. Hofe

Langjähriger Photograph der Firma „Bell“

F. Hempel

hat ein eigenes Photographie- und Porträt-Atelier

Łódź, Główna 36 eröffnet. Das Atelier ist von 9-7 Uhr geöffnet. Konkurrenz-Preise.

Ein möbliertes Zimmer oder Schlafstelle

bei kinderlosem Ehepaar, gelegen im Zentrum der Stadt, für eine Frau in mittleren Jahren auf die Dauer von 6 Wochen gesucht. Gest. Angeb. unter „Schlafstelle“ an die Adm. bis. Bl. erbeten. 135

A. SCHWARTZ Kohlen-, Holz- und Koks-niederlage Koleszyna 2a, Tel. 16 14

empfiehlt Kohle nur erstklassiger Gruben, trockenes Holz, Kiefer und Eiche, in Scheiten und gehackt, sowie Schmiedefests zu Konkurrenzpreisen mit Zustellung ins Haus durch eigenes Gespann. Ständigen Kunden erteilt Kredit. Rasche und schnelle Bedienung.

Dr. med. R. Stupel

Łódź, Główna 12 Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie) Empfängt 6-9 abends.

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, Schmerzloses Zahnziehen. Teilzahlung gestattet.

Zahnärztliches Kabinett Londowśka 51 Główna 51.

Warum schlafen Sie noch immer auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zł. an, Matratzen haben können! Ebenso Sofas, Kojetten, Tapczans und Stühle.

Solide Arbeit! Bitte sich zu überzeugen. Beachten Sie genau die Adresse: Tapezierer P. Weiß Sienkiewicza 18, Front, im Laden.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt 101 Nawrot 2.

Empfängt bis 10 Uhr früh, von 1-2 und 4-8 abends. Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Ortsgruppe Łódź-Nord

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6 1/2 Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Strasse 13, die Genossen vom Vorstand Auskunftsstellen, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.

Achtung, Zomajstow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Zomajstow-Łódź, im Lokale, Miła-Strasse Nr. 34.

Es empfangen: Dienstage von 6-8 abends: Gen. Alfred Wigg und O. Rapt in Sachen des Gerichtswezens. Donnerstage von 6-8 abends: Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Schartz - Bücherausgabe. Sonnabende von 6-8 abends: Gen. Gustav Jel u. K. Ludwig in Sachen der Rentenkasse; Gen. Oswald Lieckti - Abrechnungen mit den Vertrauensmännern u. Arbeitslosenunterstützungen.



Arbin

die Schühcreme wie sie sein soll! Sie reinigt Ihre Schuhe, gibt Ihnen schnell und mühelos einen intensiven, bleibenden Hochglanz, macht sie absolut wasserdicht und verleiht Ihnen Haltbarkeit und lange Lebensdauer! Sagen Sie selbst: Was verlangen Sie mehr?

Miejski Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokickiej) Od poniedziałku, d 3 października t. b. i dni następnych: Pożądtek seansów dla dorosł. codz. o g. 18, 20, 22. Pożądtek seansów dla młodzieży codz. o g. 14 i 16.

Wielka Parada (Parada Śmierci)

Dramat w 14 aktach. W rolach głównych: John Gilbert i Renee Adoree. Następny program: BEN HUR. Wpoczekalnica kina codz. do g. 22 audycje radijowe: W każdy wieczór dla młodzieży: 1-25, 11-20, 11-10, 11-10. W każdy dzień dla dorosł.: 1-70, 11-60, 11-30.

Ein selbständig arbeitender Schlichter wird gesucht.

Zu erfragen Andrzejka 21.

Zahnarzt H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6 empfängt von 10-1 und 3-7.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

31

Und der Alte wies auf das Blechtüchchen, das Mottke an der Brust trug. „Sein Vater war der weltberühmte Champion Severus, und seine Mutter war vierhundert Pfund Sie war die schwerste Frau auf Erden! Daher ist auch er von einer so ungeheuerlichen Kraft. Sehen Sie sich nur seine Arme an,“ fuhr der Alte fort und wies auf Mottkes schwelende Muskeln, „schauen Sie nur her! Sehen Sie, wie kräftig diese Arme sind! Ich habe Angst vor ihm!“ rief er und sprang mit gekünstelter Angst einen Schritt vor Mottke zurück, was im Publikum ein lautes Gelächter hervorrief.

Mottke wußte immer noch nicht, was er tun sollte. Die Angst vor den Zuschauern war gelassen, und außerdem schämte er sich vor den vielen Menschen. Indessen reizte ihn die Rede des Alten und das Verhalten des Publikums zum Lachen, und er mußte seine ganze Kraft anwenden, um nicht loszuspringen. „Verniege dich doch vor dem Publikum, du Banker! Lächeln, lächeln sollst du! Daß dich die Cholera... Was heißt du da wie ein Delgöbe?“ flüsterte der Alte zähneknirschend, während er der Zuschauer wegen das schwarze, glänzende Haar Mottkes streichelte.

„Er ist ja noch ein Kind und seine Mutter hat ihn mir anvertraut. Gratana, gratana iskolidana“, wandte sich der Alte plötzlich an Mottke in einer ganz unbekanntem Sprache. Dann erklärte er dem Publikum: „Ich frage ihn, ob er nicht ein wenig Schokolade haben möchte. Der Junge versteht ja unsere Sprache nicht, und ich muß mit ihm deshalb spanisch sprechen. Gratana, gratana iskolidana? Hier hast du was!“ und der alte Gaukler steckte Mottke ein Stückchen Zucker in den Mund, genau so, wie wenn er einen Vogel fütterte. Gleichzeitig aber flüsterte er ihm wieder zu: „Wißt du dich nicht verneigen, du Ausbund? Wenn du nicht sofort lächelst, schläge ich dir alle Rippen entzwei! Verneige dich! Verneige dich!“

Mottke konnte nicht mehr an sich halten. Das Lachen sah ihm in der Kehle und drohte ihn zu erstickern, und nur deshalb hatte er Angst gehabt, sich zu verbeugen und zu lächeln oder überhaupt die Stellung zu verändern, in der er gleichsam erstarrt war. Aber jetzt war es mit seiner Selbstbeherrschung aus, und er begann laut und schallend zu lachen.

Das Publikum fiel sofort ein und lachte ebenfalls aus vollem Halse.

Der Alte war für einen Augenblick verwirrt und wußte nicht, was er nunmehr sagen sollte, verfiel aber gleich darauf auf eine List: „Er will, daß Sie Beifall klatschen. Bitte klatschen Sie so mit den Händen“, wandte sich der alte Fuchs an das Publikum. „In Spanien legt man, wenn man das Publikum zum Klatschen veranlassen will.“

Die Zuschauer begannen wie rasend zu klatschen, und der alte Fils flüsterte Mottke zu: „Dich wird schon die Cholera schütteln, wart' du nur, ich werde dir schon zeigen, wie man auf der Bühne lacht!“ Und dann sagte er laut und des Publikums wegen fast zärtlich: „Nun hebe mal dieses Zentnergewicht mit den Zähnen auf!“

Mottke tat es. Der Alte zeigte den Leuten, wie schwer das Gewicht war und das Publikum applaudierte wieder. Gleich darauf erschien auf der Bühne auch Kanarik. Er trug ebenfalls schwarze, kurze Hosen und ein Fädelchen aus Samt, und auch seine Brust war reichlich befestigt. Er verneigte sich gewandt vor dem Publikum, lächelte ihm zu, schüttelte sein rotz Haar und aulestete: „Jara, jara, jara!“ was ungarisch klingen sollte. Und gleich darauf flüsterte er Mottke ganz leise zu: „Siehst du, du Bastard, wie man vor ein Publikum tritt? Verstanden?“

Dann legten beide „Athleten“ Gurte um, und der Zweikampf konnte beginnen. Aber bevor die Betten gemacht wurden, hatte sich der Alte an das „hochverehrte Publikum“ mit der Bitte gewandt, eine Jury zu wählen, die sich davon überzeugen sollte, daß hier alles ehrlich zuging. Indessen schien niemand aus dem Publikum Lust zu haben, als Richter zu fungieren. Die Leute schämten sich wohl.

Schließlich fanden sich doch zwei Willkür: Chaim, der Seilgehilfe, der zugleich auch zur freiwilligen Feuerwehr gehörte und ein Liebhaber derartiger Dinge war, und der polnische Schuster Kozłowski. Sie trafen sich beide auf der Bühne, um über den Sieg zu entscheiden, und erwarben sich dadurch im Städtchen den Epitheton „die neuen Kunststüchmacher“, der ihnen bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Kanarik sagte Mottke fest an und wollte ihm trotz der Verabredung, derzufolge er zu unterliegen hatte — um durch den Sieg des Kleineren über den Größeren ein Höchstmaß von Wirkung zu erzielen — doch heftlich zu verfluchen geben, daß er, Kanarik, der Stärkere war, und daß

es bei Bedarf Brägel sehen könnte. Er sah aber sehr bald klar ein, daß Mottke sich nicht unterliegen lassen würde, denn der Junge war angeht des Publikums selbst im Eier geraten und wollte nunmehr zeigen, was er vermochte. Außerdem sagte sich Mottke, daß er durch einen Sieg über Kanarik in den Augen des Alten auch Reigen würde, genau so wie Kanarik.

Kanarik durchschaute alle diese Zusammenhänge und zwischen den beiden begann ein verborgener, aber scharfer Kampf. Mottke nahm die Kräfte aneinander und ehe noch Kanarik es sich verah, so schnell, daß er kaum noch beachtete, was eigentlich geschehen war, lag er schon unter Mottke. Das Publikum, das durch den Kampf angefeuert war, geriet in große Begeisterung. Jetzt spendete es Mottke lautes, beinahe entzücktes Beifall, denn schon während des Ringens waren die Sympathien der Zuschauer, wie gewöhnlich, mit dem Jüngeren. Man pfliff, klatschte Beifall und rief nach dem „Spanier“, aber aus irgendeinem Grunde zeigte sich immer wieder nur Kanarik.

Die Zuschauer pfliffen ihn aus, aber Kanarik geriet dadurch nicht in die geringste Verlegenheit, ließ sich nicht irritieren, kam immer wieder vor, verneigte sich in einem stolzen, während Mottke, der sich vor den vielen Menschen schämte, sich irgendwo versteckt hielt. Aber die Menge wollte und wollte sich nicht beruhigen, bis der „alte Fils“ den „Spanier“ an der Hand auf die Bühne führte. Dabei wies der alte Gaukler bald auf sich, bald auf Mottke und machte dem Publikum die schönsten Verbeugungen, obwohl niemand begreifen konnte, was er eigentlich meinte, indem er auf sich selbst wies.

Indessen, wie dem auch sei, Mottke war seit diesem Tage der Liebling des Publikums, ein echter Artist, der wirklich „arbeiten“ konnte. Das sah auch der „alte Fils“ ein und begann ihn anders zu behandeln. Kanarik aber hatte somit jetzt einen Konkurrenten.

Nach dem Ringkampf war eine Weile lang alles still. Die Drehorgel hörte auf zu spielen. Es kam die wichtigste Nummer des Programms: die weltberühmte spanische Seiltänzerin (alles, was bei den Gauklern weltberühmt ist, kommt aus Spanien). Mary sollte ihre Kunst zeigen. Dem Publikum stockte der Atem. Mary war in der Tat in der ganzen Umgegend berühmt, und man behauptete, daß große Herren ihr von Stadt zu Stadt nachreisten, um ihr ihre Kunst zu bewundern, daß sehr viele reiche Männer wegen Frauen und Kinder verlassen hätten und so verflucht wären, daß sie ihr die Ehe anboten, daß sie aber allen einen Korb gegeben habe und nur als Artistin weiterleben wollte. (Fortsetzung folgt.)

lajczyk. Trotz der Vorstand die Christliche die Interessent den Reihen d Wir bri derjenigen B schaft, die C bürgerlichen find.

Im Zu hat das Wa deutlicher un die Arbeitel Lüste stimm der Einfluß d tätigen Volkst klar und un Unterdrücku protestiere, d Arbeiterchaft Reihen aust punkt der D der Parteim öffentlicht w Die bei gen druden eines Herrn ben unsere Amerika ent darin die B durch die B einzufangen. Alle W selbst diejen müssen. Es Gleichberecht zeit sich getr also ihr mi noch einen i der „Wahlv terfeinden g wieder einm

Die Han schlage an dem Stemp Berschär Die P heutigen S haltung des einen ruhig für den Di den Poltze Wähler in

Die Han schlage an dem Stemp Berschär Die P heutigen S haltung des einen ruhig für den Di den Poltze Wähler in

Zeitun des „Wah zurückgezog der Lüste, „Sa des Chien heutige W

Geiste daß die N Nachricht m sie zu etten. W wahlkomm weiterhin geht verlo warnen v deutschen Diese erh für die D

Der Im Blatt „L seinen po wurde, u Geheimn Laufe d Selbstm den Redo zur Vera des „Łód wurde. der Loch hat zu d

lajczy. Trotz des Widerspruches dieser Opposition hat der Vorstand dennoch einen Weg beschritten, der für die Christliche Gewerkschaft als Organisation und für die Interessen ihrer Mitgliedschaft, die sich doch aus den Reihen der Arbeiterschaft rekrutiert, verderblich ist. Wir bringen diesen Sachverhalt auf Veranlassung derjenigen Vorstandsmitglieder der Christlichen Gewerkschaft, die Gegner eines Zusammengehens mit der bürgerlichen „Deutschen Wahlvereinigung“ waren und sind.

Im Zusammenhange mit der Sistierung der Liste 5 hat das Wahlkomitee der D. S. A. P. ein Flugblatt in deutscher und polnischer Sprache herausgegeben, in dem die Arbeitnehmerschaft gewarnt wird, für die sistierte Liste stimmen, da dadurch indirekt im nächsten Stadtrat der Einfluß der Reaktion und aller Gegner des werktätigen Volkes gestärkt wird. Dabei erklärte die D. S. A. P. klar und unumwunden, daß sie gegen die politische Unterdrückung sei, also gegen die Sistierung der Liste 5 protestiere, da sie auf dem Standpunkt stehe, daß die Arbeiterschaft ihre Richtungskämpfe in ihren eigenen Reihen austragen müsse. Uebrigens ist dieser Standpunkt der D. S. A. P. schon jahrelang durch Beschlüsse der Parteistimmen festgelegt, die in den Zeitungen veröffentlicht wurden.

Die beiden uns bekämpfenden bürgerlichen Zeitungen drucken gestern in dieser Sache ein „Eingefandtes“ Herrn Otto Müller“. In diesem Eingefandten glauben unsere Gegner in dem Flugblatt der D. S. A. P. Amerika entdeckt zu haben. Die Blätter erklären sich darin für die politische Unterdrückung und glauben, durch die Veröffentlichung wieder einige Unaufgeklärte einzufangen.

Alle Mittel sollen also in der Wahlzeit erhalten, selbst diejenigen, die die verkehrte Wirkung hervorrufen müssen. Es ist sehr gut, daß die Blätter, die sonst die Gleichberechtigung, die Freiheit fordern, in der Wahlzeit sich getreulich der schwärzesten Reaktion anschließen, also ihr mittelalterliches Gesicht enthüllen. Kann es noch einen besseren Beweis für die Bundesfreundschaft der „Wahlvereinigung“ mit der Chjena und allen Arbeiterfeinden geben? Der blinde Eifer hat hier der 18 wieder einmal stark geschadet.

300 000 Wahlbriefumschläge.

Die Hauptwahlkommission hat 300 000 Wahlbriefumschläge an die einzelnen Stimmbezirke verteilt, die mit dem Stempel desselben versehen sind.

Beschärfung des Alkoholverbots für heute.

Die Polizeiorgane haben den Auftrag erhalten, am heutigen Sonntag ganz besonders scharf auf die Einhaltung des Alkoholverbots zu achten, damit die Wahlen einen ruhigen Verlauf nehmen können.

Für den heutigen Tag wurden alle Polizeibeamten für den Dienst verpflichtet. In jedem Stimmbezirk werden Polizeibeamten aufgestellt, um die Aufstellung der Wähler in die „Reihe“ zu überwachen.

Die Liste 32 zurückgezogen.

Zeitungsmedlungen zufolge wurde die Liste Nr. 32 des Wahlkomitees der Mieter und Untermieter“ gestern zurückgezogen. Vorher ließ sich der zweite Kandidat der Liste, Richter Wojciechowski, von der Liste streichen. Die Männer dieses Komitees haben nunmehr also doch noch eingesehen, daß die Stimmenzersplitterung der arbeitenden Bevölkerung ein großer Fehler ist.

Der Magistrat „arbeitet“.

In der letzten Nummer des „Dziennik Jarzadu“ sind eine ganze Reihe von Neuanstellungen von Beamten, Entlassungen und Ernennungen abgedruckt. Der scheidende Magistrat will unbedingt noch zum Abschied seine „Schützlinge“ sicherstellen. Die Parteiwirtschaft des Chjena-N. P. R. Magistrats wird hoffentlich durch die heutige Abstimmung endlich ein Ende finden.

Die Liste 5 ist sistiert!

Gestern wurde in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß die Liste 5 zu den Wahlen zugelassen ist. Diese Nachricht wurde zur Irreführung der Arbeiter verbreitet, um sie zu demonstrativer Abgabe der Stimmen zu verleiten. Wir stellen fest, daß der Entscheid der Hauptwahlkommission ungeändert geblieben ist. Die Liste ist weiterhin verboten. Jede darauf abgegebene Stimme geht verloren und stärkt indire die Reaktion. Wir warnen vor dieser demonstrativen Abstimmung. Die deutschen Werktätigen müssen ihre Vertretung besitzen. Diese erhalten sie aber nur dann, wenn alle Stimmen für die Liste 1 abgegeben werden.

Der Arbeiter Majchrzak doch vergiftet?

Im Zusammenhange mit der Nachricht im Wochenblatt „Lodzianin“, daß der Arbeiter Majchrzak von seinen politischen Freunden von der N. P. R. vergiftet wurde, um ihm die Möglichkeit zu nehmen, politische Geheimnisse der N. P. R. auszuplaudern, wurden im Laufe der Woche Nachrichten verbreitet, wonach M. Selbstmord begangen habe und wonach die N. P. R. den Redakteur des „Lodzianin“ wegen Verleumdung zur Verantwortung ziehen werde. Die letzte Nummer des „Lodzianin“ behauptet nochmals, daß M. vergiftet wurde. Zum Beweis dessen wird wieder eine Aussage der Tochter des Verstorbenen abgedruckt. Die Behörde hat zu dieser Frage bisher das Wort nicht ertiffen.

Do pp. odbiorców energii elektrycznej.

Łódzkie Towarzystwo Elektryczne, Spółka Akcyjna,

zawiadamia, że osoby upoważnione do inkasowania należności w lokalach odbiorców energii elektrycznej zaopatrzone są w odpowiednie legitymacje ze stemplem „Łódzkie Towarzystwo Elektryczne, Spółka Akcyjna“ i z podpisami Dyrekcji.

Przy wszelkich wypłatach pp. odbiorcy energii elektrycznej winni żądać okazania legitymacji.

Pretensje, wynikłe na tle wypłacenia należności osobom nieupoważnionym przez Łódzkie Towarzystwo Elektryczne, Spółkę Akcyjną, nie będą uwzględnione.

Łódzkie Towarzystwo Elektryczne, Spółka Akcyjna.

Wzrost • Wzrosty.

Vortragsabend im Commisverein.

Am letzten Donnerstag hielt Herr Sejmabgeordneter Artur Kronig einen Vortrag über „Aufbau und Entwicklung des polnischen Staates“. In sachkundiger und verständlicher Weise führte Redner die Hörer in das Wesen unsers Staates ein. In staatsrechtlicher Hinsicht hat so mancher der Anwesenden Aufklärung bekommen. Vor allem zeichnete Redner den Hörern ein Bild der Wiederentstehung des polnischen Staates, und ging dann in der Weiterfolge auf seine rechtlichen Grundlagen und die vielen Sonderetappen (Administration, Selbstverwaltung) ein. Zum Schluß kam der Vortragende auf die Krisis der Demokratie zu sprechen, die in der großen Zersplitterung der demokratischen Richtung in die vielen Einzelgruppen ihren Grund habe. Redner berücksichtigte auch in seiner Ausführungen die Lage der deutschen Minderheit, wobei er im besonderen die nationale Selbstverwaltung, also Kulturautonomie, erwähnte, die allein dazu führen würde, daß endlich die Reibungen und hartnäckigen Kämpfe der deutschen Minderheit mit der Regierung schwinden könnten. Die trefflichen Ausführungen des Redners fanden reichen Beifall.

Vor diesem Vortrage ertiff der Vorsitzende des Vereins, Herr Otto Tögel das Wort zu der geradezu skandalösen Behandlung der Vortragsabende des Vereins durch die „Freie Presse“, gelegentlich der „Besprechung“ des letzten Vortrages des Lehrers Herrn Reich. Herr Tögel verwarf mit Entrüstung die in der erwähnten „Besprechung“ zum Ausdruck gebrachten Methoden der „Freien Presse“ und unterstrich dabei, der Verein werde daraus noch anderweitige Konsequenzen ziehen, da er es nicht nötig habe, seine ernste kulturelle Arbeit in dieser Weise beschmutzen zu lassen. An solchen Kritiken ist dem Verein nicht gelegen, die nichts anderes als Anrempelungen der Kulturbestrebungen sind. Gern aber gibt der Verein dem Kritiker die Gelegenheit Besseres als Vortragender zu leisten. Doch als Kritiker sei ihm noch ein Rat mitgeteilt: er möge, wenn er irgend einer Veranstaltung beizuhören, nicht schlummern, denn seine Vortragsrezension zeugte davon, daß der „Kritiker“ den Gedankengang des Vortrages überhaupt nicht verfolgt habe. Was die Vorträge im allgemeinen betrifft so unterstrich Herr Tögel die Tatsache, daß diese dem breiteren Publikum angepaßt sein müssen. Der Commisverein sei nicht instande jeden Dienstag einen Universitätsprofessor auf das Rednerpult zu stellen. Indem Herr Tögel nochmals die derben Anrempelungen der „Freien Presse“ stempelte, ersuchte er die Herren und Damen die bisher in der Vortragssektion mitgearbeitet haben, auch weiterhin Vorträge zu halten, und sich durch die kulturfeindlichen Methoden der „Freien Presse“ nicht beirren zu lassen.

Hoffentlich hat die „Freie Presse“ aus dieser Abfuhr die ihr notwendige Lehre gezogen und wird es für die Zukunft sich gesagt sein lassen, daß man politischen Kampf nicht auf apolitische Vereine und auf die in diesen wirkenden Personen übertragen darf.

Vom Commisverein. Die Verwaltung des Chr. Commisvereins macht bekannt, daß am Montag, den 10. Oktober im Vereinslokale eine außerordentliche Verwaltungssitzung stattfindet. Die Verwaltungsmitglieder des Vereins werden daher um recht zahlreiches Erscheinen gebeten. Beginn punkt 8 1/2 Uhr abends. — Gleichzeitig teilt die Verwaltung mit, daß die Turnstunden der Damen-Turnsektion jeden Montag, um 8 Uhr abends im Vereinslokale M. Kosciuszki 21 stattfinden. Alle Vereinsdamen welche sich für diesen Turnsport interessieren, werden aufgefordert diese Damen-Turnstunden zu besuchen.

Feierliche Eröffnung der Handels- und Sprachkurse im Chr. Commisverein. Wie bekannt, bestehen am Commisverein seit 1907, also dem Gründungsjahre des Vereins, Handels- und Sprachkurse. Jahr um Jahr wird in dieser Hinsicht tüchtig gearbeitet. Und groß ist die Schar derer, die alljährlich auf den Kursen ihr Fachwissen erhalten. Auch in diesem Jahre hat sich eine Anzahl von 83 Hörern und Hörerinnen gefunden, um die für ihren Beruf erforderliche theore-

tische Ausbildung zu erhalten. Gestern hat im Vereinslokale in der Alja Kosciuszki 21 die feierliche Eröffnung der diesjährigen Kurse stattgefunden. Erschienen waren die Verwaltung des Vereins, der Vormundschafsrat der Kurse, das Lehrpersonal sowie die Hörer der Kurse und andere Mitglieder. Der Präses des Vereins, Herr Julius Weiß, leitete die Feier durch eine Ansprache ein, in der er auf die Bedeutung der Kurse hinwies und allen Teilnehmern den größten Erfolg wünschte. Herr Oskar Klisar sprach polnisch als vom Ministerium ernannter Leiter der Kurse. Von seiten des Lehrpersonals hat Herr Raza, Referent der Buchführung und des Handelsrechnens, in ein paar Worten den Arbeitsweg der Kurse geschildert. Die Hörer haben da so manchen Wink für ihre neue Arbeitszeit bekommen. Ferner hielten noch Ansprachen Herr Ludwig Radke, Mitglied des Vormundschafsrates der Kurse, Herr Bruno Kapke, wirtschaftlicher Leiter der Kurse und Herr Otto Tögel, Vizepräses des Vereins. In allen den Ansprachen ist die hohe Bedeutung der Handels- und Sprachkurse unterstrichen worden. Alle Hörer und Hörerinnen sind aufgefordert worden, die Arbeit auf den Kursen ernst zu nehmen. Die Hörerzahl der einzelnen Kursgruppen ist folgende: Buchführung und Handelsrechnens — Referent Herr Raza — 18 Hörer; Polnische Handelskorrespondenz — Referent Herr Jan Fijałkowski — 17 Hörer; Polnische Sprache — Referent Herr Jan Fijałkowski — 15 Hörer; Deutsche Handelskorrespondenz — Referent Herr Otto Tögel — 12 Hörer; Englisch (16 Hörer); Französisch (11 Hörer) — Referent der beiden Sprachen Herr Freudental. Stenographie (22 Hörer) — Referent Herr Jahnka. Für die einzelnen Gruppen können sich immer noch Kandidaten im Vereinssekretariat melden.

Familienabend. Heute, Sonntag, den 9. Oktober, will der Jungfrauenverein einen Familienabend veranstalten. Neben den allgemeinen Gefängen sind im Programm Chorlieder vorgesehen. Im Mittelpunkt dürften die Aufführungen: ein Schwank: „Sie will imponieren“, ein Einakter: „Fräulein Doktor“ und ein humoristisches Spiel: „Das Kaffeekränzchen“ stehen. Beginn um 5 Uhr nachm. im Lokale in der Konstanter Straße 40.

Familienabend. Vor kurzem hat sich in Baluty unter der Leitung von Herrn Glaser ein evang.-luth. Jugendbund gebildet. Heute tritt dieser Jugendbund im Lokal des Kirchengesangsvereins durch eine Feier vor die Öffentlichkeit. Beginn um 6 Uhr nachm.

Die Sprachkurse in der V. M. C. A. Die V. M. C. A. schreitet zur Organisierung eines höheren Lehrgangs für deutsche und englische Sprache. Der Lehrplan steht im deutschen Sprachkurs das Studium der deutschen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Aussprache sowie Handelskorrespondenz vor, im englischen Sprachkurs Konversation und Literatur. Die Gebühr beträgt 10 Zł. monatlich. Die erste Unterrichtsstunde im deutschen Sprachkurs findet am 10. d. M., um 8.20 Uhr, die des englischen Sprachkurses am 11. d. M. um 7.25 Uhr im Lokal der V. M. C. A., Petrifauer 89, statt.

Kunst.

Vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin

werden im Sommer 1928 nachstehende Kurse für ausländische Pädagogen eingerichtet:

- | | |
|----------------------------|--------------------------|
| 1. Gymnastik | 25. Juni bis 9. Juli |
| 2. Sprechziehung | 25. Juni bis 9. Juli |
| 3. Musikpflege | 25. Juni bis 9. Juli |
| 4. Werkarbeit | 16. Juli bis 30. Juli |
| 5. Schul- und Kunstschrift | 16. Juli bis 30. Juli |
| 6. Heilpädagogik | 31. Juli bis 14. August |
| 7. Physik und Biologie | 31. Juli bis 14. August |
| 8. Erdkunde | 31. Juli bis 14. August |
| 9. Zeichen | 8. August bis 22. August |
| 10. Methodischer Kurs | 8. August bis 22. August |

Programme und Auskünfte durch die Auslandsabteilung des Instituts für Erziehung und Unterricht, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 120.

Künstler-Theater „Gong“. Die Arbeiten im Kino „Luna“, das für das neue Theater hergerichtet wird, sind Tag und Nacht im Gange. Das Lokal hat

sich vorteilhaft verändert. Dienstag, den 11. d. M., trifft bereits das ganze Ensemble des neuen Theater in Lodz ein, um die Proben vorzunehmen. Die Eröffnung des Theaters erfolgt unwiderrücklich am Sonnabend, den 15. Oktober. 573

Aus dem Reich.

Konstantynow. Regulierung der Bürgersteige. Die von der Stadtverwaltung beschlossene Regulierung der Bürgersteige konnte im Laufe dieses Sommers nicht ganz durchgeführt werden. Einerseits waren die schlechten Witterungsverhältnisse daran schuld, denn die oft Regengüsse zerstörten die fertige Arbeit und dieselbe mußte noch einmal ausgeführt werden, andererseits bildete die schwache Zahlkraft vieler Bürger ein großes Hindernis für die eifrige Weiterführung der Arbeit. Es wurden bis jetzt die Bürgersteige in folgenden Straßen reguliert und mit Platten belegt: die Łódzkastraße auf beiden Seiten, rings um den Platz Tadeusza Kosciuszki, die Długastraße auf einer Seite bis zum Hause Wittmann, die Zgierkastraße auf einer Seite bis zum Hause Szydłowski. Es bleiben noch die Długastraße auf beiden Seiten bis zum Platz Wocnosci, die Zgierka- und Łaskastraße.

Petrifan. Wegen Verunglimpfung des Staatswappens und des Porträts von Piłsudski wurde der Präses des Sokol-Bereins, Witmanski, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. (C)

Kalisz. Heute Stadtratswahlen. Auch Kalisz wählt heute einen neuen Stadtrat. Eingeregelt wurden insgesamt 17 Wahllisten, wovon zwei zurückgezogen wurden. Die kommunistische Liste wurde für ungültig erklärt.

Warschau. Das Geheimnis des „Lebenden Leichnams.“ Das Geheimnis der verbrecherischen Gefangenschaft des Szolze Hassfeld, der von seinem Vater und seinem Bruder in einer dunklen Kammer

7 Jahre lang festgehalten wurde, beginnt sich allmählich zu lösen. Szolze Hassfeld, der in der gewaltsamen Gefangenschaft seelisch und körperlich zusammengebrochen war, mußte bekanntlich nach einem Spital gebracht werden. Sein Zustand hat sich in den letzten Tagen bedeutend gebessert, so daß er bereits einige zusammenhängende Worte flüstern konnte. Aus seinen Reden geht hervor, daß er sich taufen lassen wollte und daß er deswegen von seinem strenggläubigen Vater und Bruder auf das unmenschlichste behandelt, ja gemartert wurde. Vater und Bruder des Opfers wurden aus der Haft entlassen, doch stehen sie unter Polizeiaufsicht.

Ischenstochau. Zwei Autos verbrannt. Vorgestern früh um 10 Uhr stießen an einer Wegkreuzung bei dem Dorfe Poczna ein Personen- und ein Lastauto zusammen. In dem Augenblick des Zusammenstoßes entzündete sich das Benzin im Lastauto, das bald in hellen Flammen stand. Auf dem Felde arbeitende Bauern liefen sofort zusammen und begannen das brennende Auto mit Wasser zu begießen, was zur Folge hatte, daß der Brand noch weiter um sich griff und auch auf das Personenauto übersprang. Nach kurzer Zeit waren beide Wagen vollkommen verbrannt. Vier Personen erlitten schwere Brandwunden, so daß sie in ein Krankenhaus nach Ischenstochau geschafft werden mußten. (i)

Kirchenraub. Vorgestern mittag in der Zeit von 11 bis 12 Uhr drangen in die St. Jakobkirche zwei Diebe ein, die sämtliche Fächer und Laden durchwühlten. Wie die spätere Untersuchung ergab, erbrachen sie auch die Opferbüchsen, fanden aber nichts. Lediglich am Opferwein hielten sie sich schadlos, den sie austranken. (i)

Bromberg. Ihr Kind den Hunden zum Fraß hingeworfen. Das Bezirksgericht in Bromberg verurteilte eine gewisse Jozfa Komptala aus Hohensalza zu zwei Jahren Zuchthaus, weil sie ihr uneheliches Kind erwürgt und darauf den Hunden zum Fraß hingeworfen hatte.

Na, na, nur nicht gleich fressen!

Der Verband der Hallerleute tagte dieser Tage in Thoen. Es wurde eine Reihe von Resolutionen gefaßt, deren erste, in sehr herausforderndem Tone gehalten, an die Adresse Deutschlands und des Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet ist und folgendermaßen lautet:

„Der Fehler des nicht zu Ende geführten Sieges der Verbündeten über Deutschland beginnt sich in tragischer Weise zu rächen. Auf den Feldern von Tannenberg hat die Hydra der deutschen Raubgier und des deutschen Blutvergießens (!) ihr Haupt erhoben und durch den Mund des geistigen Führers des heutigen Deutschland, Hindenburg, die Welt mit neuer Brandstiftung bedroht. Blut vergießen wollen wir nicht, aber als Probozierte werden wir mit einem zweiten Tannenberg antworten.“

Wie begnügen uns angesichts dieser Schimpfsonie auf die kurze Frage: „Wer host?“

Auch in Oberschlesien Kommunistenfurcht

Vor dem Staatspräsidentenbesuch in Katowisz hatten nicht nur die Festkomitees mit ihren Vorbereitungen zu tun, sondern auch die Polizei ankaltete eine schieberhafte Arbeit. Unermüdet suchte sie nach verdächtigen Elementen, die den geplanten Verlauf der Empfangsfeierlichkeiten irgendwie stören könnten. Und es dürfte gar nicht so „zufällig“ sein, wenn gerade vorige Woche bei einer ganz ansehnlichen Anzahl von Personen, die bei den Behörden im Bereiche stehen, Kommunisten zu sein, geändliche Hausdurchsuchungen gehalten worden sind. Dabei ist es aber nicht geblieben. In Königshütte, Janow und Myslowitz sind einige der Verdächtigen verhaftet und hinter Numero Sicher gebracht worden. Gestern sind nun alle Verhafteten wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Kirchlicher Anzeiger.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Landeskirche, Alje Kosciuszki Nr. 57. Heute, Sonntag, 4 1/2 Uhr nachm.: Jugendbundsstunde für Jungfrauen; 7 1/2 Uhr abends: Evangelisation. Mittwoch, 3 1/2 Uhr nachm.: Frauenstunde. Donnerstag, 7 1/2 Uhr abends: Bibelstunde.

Brywnastr. 7a. Heute, Sonntag, 3 Uhr nachm.: Evangelisation. Mittwoch, 3 1/2 Uhr nachmittags: Frauenstunde. Freitag, 7 1/2 Uhr abends: Bibelstunde.

Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr nachm.: Evangelisation. Mittwoch, 7 Uhr abends: Jugendbundsstunde.

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. M. P.

Montag, 6-7 Uhr: Gen. Sammler in Krankenkassen- und Parteiangelegenheiten; 7-8: Gen. J. Richter - Bezirkslisten und Markenverteilung.

Donstag, 5-6 Uhr: Gen. Kociol in Arbeitslosenangelegenheiten.

Mittwoch, 7-8 Uhr: Gen. J. Richter - Bezirkslisten und Markenverteilung.

Montag 6-7, Mittwoch 6-7 und Freitag 6-7 Uhr: Gen. S. Ewald - in Partei- und Krankenkassenangelegenheiten.



Kinderwagen, Metall-Bettstellen, Matrassen zu Holzbettstellen „Patent“ am günstigsten und billigsten bei „DOBROPOL“ Petrikauerstr. 73. im Hofe

Auf Abzahlung von 5 Bloth wöchentlich an empfehlen wir zu Fabrikspreisen:

Damenmäntel aus Aips, Kotil, Karakulimitation.
Herrenmäntel für Herbst und Winter.
Herrenanzüge aus in- und ausländischen Stoffen.
 Die modernsten Fassons, erstklassige Arbeit, von den billigsten bis zu den teuersten.

Polska Samopomoc Włókiennicza

Petrifauer Straße 85, im Hofe.

Pelzwaren

Günstige Bedingungen! KUERSCHNERWERKSTATT unter persönlicher Leitung des Inhabers am Platze. In grosser Auswahl Herren- und Kinderdormützen sowie Hüte „FUTRO“ in grosser Auswahl! (Inh. Gnatt), Główna 9. Tel. 40-06



Julius Rosner

Lodz, Petrikauer Str. 98/100 (früher Emil Schmechel).

Alles, was die Mode für den Herbst und Winter Neues geschaffen hat, finden Sie am Lager.

Bestellungen nach Mass werden erstklassig ausgeführt

Eleg. Damen-Mäntel von 45.- bis 350.-
 Herrenpaletots m. Pelzkragen v. 150.- bis 275.-

Täglich Eingang neuer Modelle.

Lodzger Turnverein „Kraft“ Główna 17.

Am Sonnabend, den 15. d. M., ab 9 Uhr abends, begeben wir im eigenen Lokale die

Abchiedsfeier unserer Rekruten

mit Tanz, wozu wir alle unsere Mitglieder, deren Freunde sowie befreundete Vereine höflich einladen.

Die Verwaltung. Spezielle Einladungskarten werden diesmal nicht versandt.

Strickmaschinen

eine 7er 70 cm, eine 7er 30 cm, eine 7er 35 cm billig zu verkaufen Scheffers 20, Gae Tuschinst.

Kleine Anzeigen

haben in der „Lodzger Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

Nachruf.

Am Freitag, den 7. Oktober, verschied unser früherer Vereinspräses, Herr

Heinrich Kinzler

Dem Verstorbenen, welcher ein eifriger Förderer unseres Vereins war, werden wir ein ehrentes Andenken bewahren.

Die Mitglieder werden ersucht, an der heute, Sonntag, um 3.30 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus stattfindenden Beerdigung zahlreich teilzunehmen.

144 **Die Verwaltung des Lodzger Sport- und Turnvereins.**

Nachtwächter

gesucht, der auch mit der Zentralheizung umzugehen versteht.

Julius Rosner Petrikauer 100.

Anm. von 9-10 Uhr.

Erfahrenes Kindermädchen

zum Säugling sofort gesucht. Anmeldungen Alimskiego 55, 3. Stod, Front, Wohn. 51.

Funkwinkler

Sonntag, den 9. Oktober.

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 10.15 Uebertragung von Polen; 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht; 12.15 Grieg-Matinee; 14.10-15 Landwirtschaftliche Vorträge; 15 Wetterbericht; 15.15 Konzert; 17.20 Verschiedenes; 17.40 Literaturstunde; 18.20 Pressebericht; 18.45 Prof. Moscicki: „Geschichte des Königschlosses Wawel zu Krakau“; 19.10 Wime. Danysz-Gleszerowa: „Unsere Reichstümer“; 19.35 Kapitän Jularski: „Südamerikanische Indianerlegenden“; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen, Polizeinachrichten, Luftschiffahrts- und Wetterbericht; Pressebericht; 22.30 Tanzmusik.

Polen 280,4 m 1,5 kW 10.15 Uebertragung aus der Kathedrale; 12 Uebertragung der Delegiertenversammlung des Radio-Klubs; 17.20 Verschiedenes, Bekanntmachungen; 18.30 Kinderstunde; 19.10-20 Vorträge; 20.10 Militär-orchester-Wettbewerb; 23 Tanzmusik.

Krakau 422 m 1,5 kW 14.30 Vortrag; 18.30 Verschiedenes; 19-19.55 Vorträge; 20 Sportnachrichten; 20.30 Konzert; 22.30 Konzert.

Ausland

Berlin 453,9 m 9 kW 9 Morgenfeier; 11.30 Unterhaltungsmusik; 16.30 Unterhaltungsmusik; 20.30 Englischer Abend; 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322,6 m 10 kW 11 Kath. Morgenfeier; 12 Das alte Lied; 16.45 Schallplattenkonzert; 20.15 Englischer Abend.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 9-18 Uebertragung von Berlin; 18 Schachfunk; 18.40 „Frauen um Goethe: Bettina von Arnim“; 19.05 „Dostojewski und das Christentum“; 20-00.30 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 468,8 m 60 kW 9 Morgenfeier; 13.10 Mittagskonzert; 17 Teemusik; 18.30 Beethovens Klavierkonzerte; 19.20 Rezitationsstunde; 20.10 Englischer Abend.

München 535,7 m 12 kW 16 Sprechversuche mit Flugzeug.

Frankfurt 428,9 m 10 kW 12 Feldberg-Feier.

Wien 517,2 m 28 kW 10.30 Orgelkonzert; 11 Konzert; 16 Nachmittagskonzert; 20.05 Englischer Abend.

Moskau, Komintern 1450 m 12 kW 11 Kinderkonzert; 14 Bauernkonzert; 19 Konzert.

Prag 348,9 m 20 kW 19.45 Englische Musik und Lyrik;

Montag, den 10. Oktober.

Warschau 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts-, Wetter- und Pressebericht; 16 Wetter- und Wirtschaftsbericht; 16.30 Vortrag; 17.05 Pressebericht; 17.20 Vortrag; 17.45 Jugendvortrag; 18.15 Tanzmusik; 19 Landwirtschaftsbericht; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Französisch für Anfänger; 20.30 Abendkonzert; 22 Bekanntmachungen, Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetternachrichten, Pressebericht.

Polen 12.45-14 Militärorchestertonkonzert; 13 Landwirtschafts- und Handelsstunde; 17 Französisch; 17.45 Klavierkonzert; 19 Verschiedenes; 19.10 Vortrag; 19.35 Wirtschaftsbericht; 19.55 Uebertragung der Konferenz des Volksbibliothekverbandes; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen, Luftschiffahrtsbericht; 22.20 Tanzmusik.

Krakau 12 Wetterbericht; 19 Verschiedenes; 19.10 bis 19.55 Vorträge; 20 Sportnachrichten.

Berlin 17 Konzert; 20.30 Hans Reimann spricht; 21 Mozart; 22.30 „Das fatale Ei“.

Breslau 16.30 Konzert; 20.15 Konzert.

Königswusterhausen 15.40, Kochanewitschen und Speisefolgen“; 16 „Aus der neuphilologischen Zeitschriftentliteratur“; 16.30 „Erziehung und Unterricht“; 17 „Sieben Jahre freie Stadt Danzig“; 20.30 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 13.10 Mittagskonzert; 17 Nachmittagskonzert; 18 Sternschau im Oktober; 19.45 Elternstunde; 20.20 „Salome“; 21.10 Konzert; 22.40 Tanzmusik.

Stuttgart 16.15 Konzert; 20 Kalman „Die Csárdasfürstin“.

Hamburg 18.55 „Der Rosenkavalier“.

München 20.05 „Rachweih in Franken“.

Wien 11 Vormittagskonzert; 16.15 Nachmittagskonzert; 17.40 Jugendstunde; 20.05 „Madame Butterfly“.

Moskau, Komintern 19.30 Konzert.

Rom 20.40 Instrumental- und Vokalkonzert.

Prag 21.30 „Das Testament“.

London 22.35 „Meine Lady Molly“.

Montag, ...

Die gestr...
 an Mand...
 im Verh...
 errang m...

Die g...
 die Lodz...
 zenden B...
 der Arbeit...
 stehen wi...
 Durch...
 unserer S...
 kommen...
 Stadt wir...
 D. S. A. W...
 Böttlerve...
 Chauvini...
 die Erlä...
 für...

auf ihre F...
 diesen Fah...
 haben die...
 im zukünft...
 Wir u...
 Rampsmel...
 doppelt sta...
 schaft gan...
 nehmercha...
 Rampesw...
 Stimmeng...
 den auf je...
 die elender...
 Wir i...
 ternis, de...
 ner, der d...
 Stadt Lo...
 uns, daß...
 tätigen B...
 Vormacht...
 gehört, in...
 Bewußt, d...
 parteien u...
 auferlegt...
 wirklich...
 hat die...
 Der Verw...
 rigkeiten...
 leiten w...
 gestell...
 Reaktion...
 Reaktion...
 Verhältnis...
 sich zeige...
 Politik de...
 sich diese...
 Den...
 Arbeitneh...